

Die Freiheit beginnt

Nicaragua



Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e. V.

Nicaragua und unsere Verantwortung

Nicaragua hat den Somozismus mit seinen Todeslasten, seinen Konzentrationslagern, seiner Korruption und Prostitution hinter sich gelassen. Die Schrecken der Unterentwicklung, die Finsternis von Ausbeutung und Fremdbestimmung sind gewichen, ein Volk beginnt den Weg in die eigene Zukunft, erstmals in seiner Geschichte.

Allein die Nachricht, daß Menschen sich befreit haben, daß Veränderung trotz aller anderslautenden Prognosen möglich ist, daß Alternativen zu zynischer Machtpolitik gefunden werden, ist für alle ein Stück Hoffnung mehr. Denn Befreiung in Nicaragua ist die Befreiung von Machtlosen und Unterdrückten. Daran haben alle Anteil.

Ebenso haben wir Anteil – und hatten es im Fall Nicaragua – an den Somozas, Videlas, Pinochets, Amins und Bokassas. In stillschweigender Kumpanei, garniert mit einer Portion Nationalstolz, haben wir zugesehen, wie unsere Konzerne, unsere Lobbies, unsere Multinationale Konzerne Komplizen waren und sind, gedeckt durch komplizenhafte Botschaften und Verträge der Regierungen, eingebettet in internationale Abmachungen zur Sicherung der Vorteile – und eben auch zur Sicherung der Nachteile derjenigen, die die Zeche bezahlen: der Armen in der Dritten Welt.

Die deutsche Bilanz im Fall Nicaragua ist finster: Die Beziehungen zu Diktator Somoza waren bis zum Schluß fast ungetrübt; Mercedes und Siemens lieferten dicke Dividenden in die Bundesrepublik zur Sicherung von Arbeitsplätzen und hohen Gehältern und füllten gleichzeitig die Privatschatulle des Diktators. Weitgehend unkommentiert ist geblieben, daß der deutsche Botschafter bis Ende 1978 auf keiner Party Somozas fehlte, daß nicaraguanische Mitarbeiter der Firma Siemens von der *Guardia Nacional* am Arbeitsplatz verhaftet wurden (jene, die mit den verbotenen Gewerkschaften Kontakt hatten), daß nur unter massivem Druck der öffentlichen Meinung hierzulande der 10,5-Millionen-DM-Kredit im September 78 nicht ausgezahlt wurde.

Doch noch im Januar 1979 rollten 60 Kampflastwagen, Marke Mercedes, in Corinto vom Dampfer und verstärkten die *Guardia Nacional*, die wenige Monate später die Städte des Landes in Schutt und Asche legte. Und Daimler-Benz schrieb nach dem Sturz Somozas, der Vertrag mit dem Dik-

tator sei schon 1971 gekündigt worden, man habe in vertragslosem Zustand zusammengearbeitet: Komplizenschaft braucht keine Verträge, die Interessenlage ist klar genug.

Und Siemens, die das Telefonsystem in Nicaragua ausbauen? In den Büros Somozas fanden die Sandinisten die Auftragsunterlagen und stellten fest, daß der teuerste Anbieter den Zuschlag bekommen hatte. Sicher nicht zum Nachteil des Diktators, sicher nicht zum Vorteil Nicaraguas oder der deutschen Steuerzahler.

Auf der Liste der Länder, die nach dem Sturz Somozas dem notleidenden Nicaragua Hilfe leisteten, rangiert die Bundesrepublik an 24. Stelle; nach Kuba, Spanien, Nationalchina, Mexico, Libyen und anderen. Dann erschien in unseren Zeitungen die großartige Nachricht von der bewilligten „Soforthilfe“ in Höhe von 20 Millionen DM für Nicaragua. Vergleichen wir nicht, welche Hilfe an Somoza nach dem Erdbeben 1972 gezahlt wurde (die der Diktator meist persönlich kassierte!); aber dies Trinkgeld wird zu einem Skandal, wenn wir melden müssen, daß es sich nicht um eine Hilfe, sondern um einen verzinslichen Kredit handelt. Wie soll das neue Nicaragua dazu Nein sagen? Es braucht dringend Lebensmittel, Dünger, Saatgut, Traktoren.

Wie soll Nicaragua dazu Ja sagen? Bei einer übernommenen Schuldenlast in Höhe von 70 Milliarden Dollar?

Die Freiheit, so scheint es, könnte den ökonomischen Bedingungen der Industrienationen erliegen, die Unabhängigkeit ein kurzer Traum sein.

Was können wir tun? Warum sollten wir etwas tun?

Wie jede leidvolle Erfahrung eines Menschen, jede Glückserfahrung allen gehört, gehört die Befreiung Nicaraguas allen Menschen. Auf dies Land, daß seine Identität gesucht hat, richten sich die Hoffnungen nicht nur der Lateinamerikaner, sondern aller Menschen, die Systeme von Vernichtung und Ausbeutung nicht akzeptieren wollen. Schon Sandino hatte die Grenzen des Erreichbaren nicht akzeptiert – und gesiegt. Lehre und Realität der politischen Brüderlichkeit sind sein Werk, daß er für ganz Lateinamerika vollbracht hat. Wenn wir einmal bereit sind, den Sandinismus zur Kenntnis zu nehmen, ihn zu lernen; wenn wir bereit sind, einmal zu akzeptieren, daß wichtige Nachrichten aus anderen Erdteilen kommen können, daß wir unsere eigene Provinzialität überwinden können, dann hat uns Nicaragua viel zu geben. Vor allem dies: daß kein Mensch aus der brüderlichen Gesellschaft ausgeschlossen sein soll, daß Befreiung für alle da ist.

In diesem Geiste errichtet die Regierung des Nationalen Wiederaufbaus als erstes Häuser und Schulen für Blinde, Lahme und andere Behinderte, schickt die Alten und Gebrechlichen auf die Schulbänke, integriert die schon immer Ausgeschlossenen in die Gesellschaft des neuen Nicaragua.

Angesichts unserer eigenen Strukturen haben wir Grund genug, uns auf Nicaragua einzulassen. Und wir können viel tun: Informieren, agitieren, Hilfe schaffen.

Kann es sein, daß die Bundesregierung die rund 22 Millionen Dollar von Nicaragua zurückfordert, die sie Somoza gegeben hat? Kann es sein, daß die Regierung Kredite gibt, sich aber den Verwendungszweck vorbehält? Kann es angehen, daß die FSLN, die an der Befreiung von Somoza den größten Anteil hat, mit leeren Kassen dasteht und kaum in der Lage ist, ihre Arbeit als demokratische Partei aufzunehmen, während die Bourgeoisie in Ruhe mit den Geldern der Industrienationen und christlich-sozialer Parteien ihre Parteiarbeit aufbaut? Nein.

Wir bitten Sie, sich auf Nicaragua einzulassen.

Die Nicaraguaner rechnen auf uns, trotz der schlimmen Vergangenheit. Wir können dabei nur gewinnen: an Kenntnis, an Hoffnung, an konkreter politischer Perspektive.

„Der 19. Juli ist der Tag der Befreiung.“

Der Aufstand im September 78 und seine Bedeutung in der Entwicklung des Kampfes

Die Tage im September stellten die Auflösung des Konfliktes zwischen der Diktatur Somozas und dem Volk von Nicaragua dar, und zwar in der Form einer Volkserhebung und somit eines frontalen und entschlossenen Angriffs auf die Diktatur, der monatelange Volkskämpfe, Angriffe auf die Kasernen, Demonstrationen, Barrikaden in den Straßen, Hungerstreiks und Proteste beendigte, die Tag für Tag mit ständig härter werdenden Repressionen beantwortet worden waren.

Anstatt die Agitation und die Mobilisierung des Volkes einzudämmen, schuf zweifellos gerade die wachsende Repression bei den Massen die Voraussetzungen für den Frontalangriff gegen die Diktatur. So antwortete das Volk mit der Erhebung auf die wachsende, blutige Gewaltanwendung von Seiten der Diktatur und verwandelte die Aktionen der Avantgarde in einen großartigen bewaffneten Volksaufstand.

Tausenden von Nicaraguanern, darunter Arbeiter, Bauern, Studenten, Angehörige verschiedener Berufe, Bewohner der Slums, Frauen, sogar Kinder ergriffen die Waffen.

Die Antwort der Reaktion ließ nicht auf sich warten. Alle Waffen, alle Gewehre und alle Soldaten der Diktatur werden zur Zerstörung der sandinistischen Volkskräfte und zur Bestrafung der Zivilbevölkerung, die sie offen unterstützt, eingesetzt. Tausende von Toten und Verletzten, Hunderttausende von Flüchtlingen und durch die verbrecherischen Bombardements vollständig zerstörte Städte sind das Resultat der „Säuberungsoperationen“ der Nationalgarde.

Der nordamerikanische Imperialismus sieht dem Völkermord in der Hoffnung zu, daß der Aufstand erlischt und die Sandinistische Front ausgerottet wird.

Nachdem die wichtigsten Städte von Nicaragua bombardiert worden waren, und als das innere Kräfteverhältnis sich für die revolutionären Kräfte offen-



sichtlich ungünstig entwickelte, schlugen die USA die Bildung einer Vermittlungskommission vor – zusammengesetzt aus Vertretern der USA, der Dominikanischen Republik und Guatemalas –, um Verhandlungen einzuleiten in der Absicht, eine friedliche Lösung für die Krise in Nicaragua zu suchen. Die Tatsache, daß sich die Vermittlungskommission darauf beschränkte, allein mit der *Frente Amplio de Oposición* (FAO) Gespräche zu führen, ohne die FSLN zu erwähnen, bestätigt, daß die USA wirklich glaubten, daß die Sandinistische Front zerschlagen worden sei und der Terror das Volk zwinge, den Kampf aufzugeben und irgendeine Lösung zu akzeptieren. Wenn es auch sicher ist, daß die FAO, eine aus den bedeutendsten bürgerlichen Parteien zusammengesetzte Gruppierung, die Gruppe der Zwölf, und einige Arbeitergewerkschaften gewissen Einfluß innerhalb der Bevölkerung genossen, vor allem, nachdem sie zwei Generalstreiks organisiert und der Diktatur gegenüber eine konsequente Haltung gezeigt hatten, ließ die Haltung dieser Front gegenüber Verhandlungen die offenen Widersprüche in ihrem Innern sichtbar werden, was die Trennung der progressivsten Gruppen zur Folge hatte.

Die FSLN war ganz im Gegensatz zu den Vermutungen des Imperialismus und der Diktatur gestärkt aus den Septembertagen hervorgegangen. In

erster Linie bewies das Volk den Truppen der FSLN absolutes Vertrauen, akzeptierte sie als seine Avantgarde und kämpfte an ihrer Seite. Zweitens trug der strategische Rückzug, den die Nationale Leitung angeordnet hatte, um zu vermeiden, daß die Zivilbevölkerung unnötig unter den Repressalien der Nationalgarde litt, dazu bei, die Verluste in den Reihen der FSLN äußerst niedrig zu halten. Außerdem wurde sie durch Tausende von Jugendlichen verstärkt, die auch in die Berge aufbrachen. Drittens bewirkten die im gemeinsamen Kampf erworbenen Erfahrungen und die Notwendigkeiten, die sich aus der Neuorganisation des Widerstandes ergaben, daß die drei Tendenzen innerhalb der FSLN ihre Anstrengungen verstärkten, die Einheit der revolutionären Kräfte herzustellen.

Die Volksorganisationen, die der *Movimiento Pueblo Unido* (MPU) nahestanden, auch wenn sie unter dem Völkermord und der Repression schwer gelitten hatten, gingen ebenfalls gestärkt aus dem Aufstand hervor. Die Massen begriffen die Notwendigkeit der Organisation und sahen im Programm der MPU ihre Forderungen und Hoffnungen verwirklicht. Die Unterstützung, die die FSLN der MPU gewährte, und das Scheitern der imperialistischen Vermittlung waren die beiden Faktoren, die aus der MPU die Achse einer neuen Oppositionsfront machten, die das politische Panorama Nicaraguas total veränderte.

Die Wiedervereinigung der FSLN

Die Wiedervereinigung der FSLN war zweifellos ein wichtiges politisches Ereignis. Die Kämpfe im September und die Volksbewegung, die die politische Lage des Landes charakterisierten, machten deutlich, daß die Interessen des Volkes allein durch die Organisationen des Volkes und seine Avantgarde, die FSLN, wirksam verteidigt werden können. Das Scheitern der Vermittlung, der politische Bankrott der FAO und die deutlichen Intentionen des Imperialismus, einen Somozismus mit oder ohne Somoza durchzusetzen, machten die Einheit des Sandinismus unerlässlich, um die schwierigen Aufgaben in Angriff nehmen zu können, die sich dem Volk und seiner Avantgarde nach dem Völkermord stellten.

Am 9. Dezember 1978 unterzeichneten die FSLN *Guerra Popular Prolongada* (GPP), die FSLN *Proletaria* und der Generalstab der *Resistencia Urbana (Insurreccional)* ein gemeinsames Dokument, in dem sie ihre Entschlossenheit bezeugen, ihre politischen und militärischen Kräfte zu vereinen, damit ihr Kampf nicht durch „den Yankee-Imperialismus“ vereitelt würde. Das gemeinsame Manifest betont, daß „der Sturz der Diktatur durch die

Revolution und die Auflösung der Nationalgarde unabdingbare Voraussetzungen für eine wahre Demokratie“ sind. Das Manifest schließt mit der Unterstützung der Forderungen, die die MPU erhebt, und mit einem Aufruf, diese Organisation zu stärken.

Die Bewegung Vereinigtes Volk (MPU) und die Nationale Patriotische Front (FPN)

Die MPU ist das Produkt der Vereinigung verschiedener Richtungen, die im Zug der Volksmobilisierung in den Jahren 1977 und 1978 in Nicaragua alle gegen Somoza gerichteten Schichten vereinte. Sie erscheint zuerst als eine Gruppierung von Kräften, die für die Freiheit der politischen Gefangenen eintreten, und wird in der Folge zu einem Block, der alle politischen Richtungen innerhalb des Volkes umfaßt.

Die MPU betrachtet sich als eine Antwort auf den Kampf, der im Land entbrennt, und als eine politische Form, Widersprüche zu kanalisieren, und zwar im Zusammenschluß der politischen Kräfte des Volkes. Darüber hinaus ist sie von der Notwendigkeit überzeugt, den Kampf so zu führen, daß jeder seine Position beibehalten kann, da der Sturz des Somoza-Regimes als vorrangige Aufgabe betrachtet und ein Zusammenschluß aller Schichten gefördert wird, die diese Aufgabe unter nationalistischen und antisomozistischen Vorzeichen betrachten.

Im Juli 1978 stellt die MPU, die aus 22 Organisationen von Arbeitern, Bauern, Studenten, Intellektuellen und demokratischen Frauen besteht, ihre Kampfziele dar. Diese Ziele sind:

1. das Volk für den Sturz der Diktatur Somozas zu mobilisieren;
2. die Organisation und Vereinigung breiter Volksschichten zu fördern;
3. die Entwicklung des Vereinigungsprozesses der revolutionären Kräfte zu beschleunigen.

Bei dem Aufstand im September nimmt die MPU aktiv teil und organisiert gemeinsam mit der FSLN die Komitees zur zivilen Verteidigung und die Volksbrigaden. Im November 1978 gibt die MPU ihr politisches Programm bekannt, das in großen Zügen dem der FSLN gleicht und von ihr unterstützt wird.

Am 8. Dezember schlägt die MPU durch ihre Vertreter die Integration aller aufrichtigen und konsequenten Kräfte des Volkes in eine Patriotische Front

Rotbuch Verlag

Fernando Mires
Kuba:
**Die Revolution
ist keine Insel**

Rotbuch 187
160 Seiten · DM 9 (Abo 8)

Die erste umfassende Analyse der kubanischen Revolution in deutscher Sprache, die eigentlich von zwei Revolutionen handelt: von der wirklichen und der ideologischen. Von der Revolution, die es gab, und von der anderen, von der man sich wünschte, daß es sie gebe. Der Autor ist Chilene im Exil.

Tom Nairn/
Eric Hobsbawm/
Régis Debray/
Michael Löwy
**Nationalismus und
Marxismus**

Anstoß zu einer notwendigen
Debatte
Rotbuch 199
128 Seiten · DM 8 (Abo 7)

Beiträge, die dem Doppelgesicht des Nationalismus gerecht werden wollen, das in der marxistischen Diskussion noch längst nicht entschlüsselt worden ist - denn allzulang wurde der Nationalismus als rein „ideologische Größe“ abgetan...

St. Weissman (Hg.)
**Das
Trojanische Pferd**
Die »Auslandshilfe« der USA
Rotbuch 135
192 Seiten · DM 9 (Abo 8)

Die Analysen dieses Bandes stellen eine radikale Demaskierung der US-amerikanischen Entwicklungspolitik dar, mithilfe offizieller Aussagen und Materialien ihrer Institutionen: Weltbank, Internationaler Währungsfond, Allianz für den Fortschritt, Gewerkschaftsbund AFL/CIO und CIA.

Sigrid Fronius
**Nicht besiegt und
noch nicht Sieger**
Argentinien und
die Entwicklung
der peronistischen
Arbeiterbewegung

Rotbuch 165
144 Seiten · DM 8 (Abo 7)

Was ist der Peronismus? Was hat die Arbeiterklasse Argentiniens aus ihm gemacht? Welche Rolle spielt er im Widerstand gegen die heutigen Militärdiktaturen? Dies sind die Leitfragen einer Analyse, die authentische Berichte, Dokumente und eigene Erfahrungen lebendig verarbeitet.

Amílcar Cabral
**Die Revolution
der Verdammten**
Der Befreiungskampf
in Guinea-Bissau

Rotbuch 113
144 Seiten · DM 6

Cabral analysiert in diesem Buch die spezifischen Bedingungen und Erfahrungen des Befreiungskampfes in Guinea-Bissau und begründet die Forderung nach nationaler Unabhängigkeit. Cabrals Schriften haben nach wie vor großen Einfluß auf die afrikanischen Befreiungsbewegungen.

Sergio Stuparich
**Wer uns nicht kennt,
kennt Chile nicht**
Ein Roman in Verhören

Rotbuch 136

144 Seiten · DM 10

Dieser Roman, geschrieben während des siebenmonatigen Asyls des Autors in einer Botschaft in Santiago, befreit uns von den Klischeevorstellungen über Chile. Er zeichnet die subjektive Seite der Entwicklung von den 60er Jahren bis nach dem Putsch am Beispiel der Lernprozesse dreier Menschen.

Fred Halliday
Iran
Analyse einer Gesellschaft
im Entwicklungskrieg

Rotbuch 203 · 320 Seiten · DM 16 (Abo 15)

Diese materialreiche und grundlegende Arbeit über den Iran ist vom Autor aktualisiert und auf den letzten Stand gebracht. Auf unakademische, sehr anschauliche Weise untersucht der Autor die inneren Widersprüche des iranischen »Entwicklungsmodells« und seine außenpolitische Überforderung, besonders in der nur zur Neige gehenden Epoche des Ölzeitalters. Er analysiert nicht nur die objektiven Gründe für das Scheitern des Schah-Regimes, sondern auch die Vielfalt und die Interessengegenseite der antimonarchistischen Kräfte, die die Zukunft des Landes bestimmen werden.

Feuer unterm Pfauenenthron
Verbotene Geschichten aus dem persischen Widerstand
Hg. Bahman Nirumand

Rotbuch 124 · 96 Seiten · DM 8

»Wenige Tage reichen aus, die gedruckten Exemplare unter die Leute zu bringen. Das nachträgliche Verbot, das die unerwartete Wirkung der Texte sofort nach sich zieht, kann die massenhafte Verbreitung durch mündliche und handschriftliche Weitergabe nicht mehr verhindern. Offene Verkaufsstände auf den Straßen, die allem möglichen Kram verkaufen, dienen gleichzeitig als geheime Bücherstände, die Bücher werden an bestimmte Kunden, die man schon kennt, weiterverkauft...«

Susan George
**Wie die anderen
sterben**
Die wahren Ursachen
des Weltuntergangs

Rotbuch 179

192 Seiten · DM 12 (Abo 11)

R. Rossanda, Unsere Schwierigkeiten mit den sozialistischen Ländern / Fünf Reiseberichte: DDR (B. Rabehl), CSSR (S. Plogstedt), Volksrepublik Nordkorea (H. Kurzintzky, K. D. Wolff), Cuba (G. Maschke) / Dossier: Revolutions-Tourismus.



Abonnieren können Sie die Rotbücher in jeder Buchhandlung. Oder direkt beim Verlag. Wir sorgen dann dafür, daß Sie die Rotbücher regelmäßig und um 1 DM billiger (nur die politischen Rotbücher) durch eine Versandbuchhandlung erhalten.

Rotbuch Verlag · Potsdamer
Straße 98 · 1000 Berlin 30

vor, um die somozistische Militärdiktatur ein für allemal zu vernichten. Abgesehen von dem Vorschlag, eine Patriotische Front zu bilden, vertraten die Vertreter der MPU die Meinung, daß es möglich sei, mit den fortschrittlichsten Schichten innerhalb der FAO ein Bündnis zu schließen, aber auf der gemeinsamen Plattform, jede Form der Intervention von Seiten der Yankees in Nicaragua zurückzuweisen.

In dem Dokument der Einheit kündigt die FSLN auch der MPU ihre volle Unterstützung an, da diese ihrer Meinung nach der Grundpfeiler der *Frente Patriótico Nacional (FPN)* sein muß und die Triebkraft bei der politischen Organisation breiter Schichten innerhalb der Arbeiterschaft. Durch das Scheitern der Vermittlung und den Rückzug der FAO aus der Gruppe der Zwölf und aus anderen Organisationen entsteht die Basis für die Konstituierung der FPN, die sich Anfang 1979 bei einem der größten Massen-Meetings bildet, die in Nicaragua nach der Erhebung stattfanden.

Die Wirtschaftskrise

Bis Anfang 1978 ließen die großen Tendenzen in der Wirtschaft Nicaraguas folgende Richtlinien erkennen:

1. Stagnation der privaten Investitionen auf dem industriellen Sektor und Stillstand des künstlichen Wachstums nach dem Erdbeben.
2. Tendenz zum inneren Ungleichgewicht, hervorgerufen durch das wachsende Defizit im Staatshaushalt (135 Millionen Dollar 1977), das die Regierung zu Hilfe nehmen mußte, um öffentliche Investitionen zu tätigen.
3. Eine wachsende Tendenz zum äußeren Ungleichgewicht wegen dem Anwachsen der Auslandsverschuldung. (Sie belief sich auf mehr als 800 Millionen Dollar im Jahr 1977, von denen 50 % von der Handelsbank gewährt worden waren.)

Andere in der Situation erschwerende Elemente waren: die Ineffizienz des Staatsapparats und der hohe Grad der Korruption, die Kapitalflucht, die durch die politische Unsicherheit verstärkt wurde.

Die großen politischen Ereignisse Mitte 1978 (die Eroberung des Nationalpalastes durch die FSLN, der Generalstreik, die Aufstände in verschiedenen Städten des Landes und als Antwort der Völkermord der Militärdiktatur) erschütterten das Finanzsystem bis auf die Grundfesten und kündigten den

Bankrott der schwächsten Sektoren der Privatwirtschaft an, der mit einer massiven Welle von Arbeitslosigkeit, wachsender Inflation und Wirtschaftskrise verbunden war.

Die Regierung war mit schweren Problemen konfrontiert: Die Steuereinnahmen erreichten in diesen Monaten nur 20 % des Voranschlags. Die Anleihen des Weltwährungsfonds und der Handelsbank wurden zurückgehalten, so daß die reinen Reserven in einer negativen Bilanz blieben und die Zentralbank 60 % mehr Geld auswarf als vorgesehen.

Im April, mitten in einer neuen sandinistischen Offensive, die zur Besetzung der Stadt Estelí führte, mußte die Regierung Somoza dem Druck des Weltwährungsfonds nachgeben und eine Geldentwertung in Nicaragua (des Córdoba) um 43 % hinnehmen. Das bedeutete für den schmalen Einkaufskorb des Volkes einen ungeheuren Preisanstieg, verursacht durch fehlende staatliche Kontrolle und den Anstieg der Arbeitslosigkeit, die mehr als 60 % betrug. Der Diktator Somoza erreichte als Gegenleistung für die Abwertung nicht nur 40 Millionen Dollar, die er beantragt hatte, sondern 65 Millionen aus dem Weltwährungsfonds.

Die Endoffensive und die Bildung der Regierung des Nationalen Wiederaufbaus

Die wirtschaftliche Situation, die brutale Repression der Diktatur und vor allem die Mobilisierung des Volkes bewirkten, daß die Situation in einen offenen Aufstand umschlug. Andererseits verstärkte sich die politisch-organisatorische Arbeit auf drei Ebenen: Zuerst organisierten und verstärkten die Innere Front zusammen mit der MPU die Volksmilizen und die Komitees zur zivilen Verteidigung, auf deren Schultern die Aufgabe des Aufstands in den Städten ruhte. An den Fronten im Norden, Westen und Süden wurden die Grundlagen für den Aufbau der Sandinistischen Armee gelegt. Diese bestand aus den Brigaden und Kolonnen mit größter Guerilla-Erfahrung und hatte sich zum Ziel gesetzt, die Elitetruppen der Diktatur zu neutralisieren. Daher wurde die technische Stärke der Kämpfer in diesen Zonen verstärkt und die Ausrüstung durch Material grundlegend verbessert, das zum großen Teil von den Truppen der *Guardia Nacional* stammte, sowie durch Waffen, die auf dem internationalen Markt mit Geld gekauft worden waren. Drittens wurden gemeinsam mit der FPN Gespräche mit der FAO geführt, um die politische Oppositionsfront gegen die Diktatur zu verstärken und geeignete Voraussetzungen für den Beginn der militärischen Offensive zu schaffen.

Um zu begreifen, warum die FSLN und die FPN mit der FAO Gespräche führten, nachdem sie die Haltung dieser Front bei den Vermittlungsversuchen verurteilt hatten, und um die Bildung der zukünftigen Regierung des Nationalen Wiederaufbaus zu verstehen, muß man sich nicht nur die innere Situation Nicaraguas vergegenwärtigen, sondern auch das internationale politische Panorama. Die Erfahrung des Aufstands im September hatte die Notwendigkeit einer breiten Einheitsfront im Kampf gegen die Diktatur sichtbar gemacht. Die Definition der FSLN den Charakter der Revolution in Nicaragua betreffend, das Anwachsen des Kampfes und der außerordentliche Aufschwung der revolutionären Bewegung bestimmten den Weg, der zur Einheit hinführen sollte. Die FSLN verlieh der nicaraguanischen Revolution einen demokratischen Volkscharakter, einen Charakter, der sich aus den Zielen ergab, die sie sich stellte (der Sturz des Regimes der Militärdiktatur), aus den Forderungen, die sie stellte (demokratische Freiheiten, umfassende Landreform, gesellschaftlicher Fortschritt und nationale Unabhängigkeit), und schließlich aus den gesellschaftlichen Kräften, die ihn vorantrieben (alle Schichten und Klassen des Volkes, einschließlich der bürgerlichen Schichten). Die von allen Schichten der Opposition geteilte Überzeugung, daß der Sturz der Diktatur Somoza die dringendste Aufgabe der Nicaraguaner sei, bildete die Grundlage für eine Bewegung, die notwendigerweise zur Einheit aller gegen Somoza führte. Gleichzeitig ergriffen die sozialdemokratischen Kräfte in Europa und Lateinamerika, die sich der Widersprüche zwischen dem Volk von Nicaragua und dem nordamerikanischen Imperialismus bewußt waren, die Initiative, indem sie den Kampf gegen Somoza unterstützten. Bei einer Betrachtung der Bündnispolitik der FSLN darf man die wirtschaftliche Situation des Landes nicht aus den Augen verlieren, die jeden Tag katastrophaler wurde, und die Tatsache, daß der bevorstehende Krieg ein zerstörtes Land zurücklassen würde, für dessen Wiederaufbau die Vereinigung aller Kräfte notwendig sein würde.

Am 29. Mai befiehlt die *Dirección Nacional* der FSLN die Mobilisierung aller ihrer Kämpfer. Es kommt zu ersten Zusammenstößen in einigen Provinzstädten und zu schweren Kämpfen im Gebiet an der Grenze zu Costa Rica.

Am 31. Mai wenden sich die Gemeinsame Nationale Leitung und die Generalstäbe aller Kampffronten der FSLN mit einer Proklamation an das Volk von Nicaragua und an die ganze Welt, in der sie die große Offensive ankündigen und das Volk zum Generalstreik aufrufen, um mit der schändlichen Diktatur Schluß zu machen. Das für den Generalstreik festgesetzte Datum ist Montag, der 4. Juni; an diesem Tag verstärken die Sandinistischen Trup-

pen ihre Angriffe auf die wichtigsten Städte des Landes. Managua, die Hauptstadt, wurde durch den Streik praktisch lahmgelegt.

Am 6. Juni 1979 erklärt Somoza den Ausnahmezustand und beschuldigt Costa Rica, die Sandinisten zu unterstützen, und droht mit einer Invasion.

Am 7. Juni kontrolliert die FSLN praktisch die wichtigsten Städte der Provinz (León, Matagalpa, Masaya, Granada, Ocotal). An der Südfront sind die Kontingente der FSLN in einen schwierigen Stellungskrieg mit den Elite-truppen der Diktatur verwickelt, und obwohl sie keine spektakulären Erfolge erringt, zwingt sie die Mehrheit der Elitetruppen, sich in diesen Zonen zu konzentrieren, was den Vormarsch an anderen Fronten erleichtert.

Am 11. Juni sind die wichtigsten Städte Nicaraguas in der Macht der FSLN. Die Nationalgarde (GN) wird gezwungen, sich in die Kasernen zurückzu ziehen und eine defensive Haltung einzunehmen. In Managua greifen die Volksmilizen die Kasernen der GN in den Arbeitervierteln an und dringen bis auf eine Entfernung von wenigen Häuserblocks zum *Bunker* des Diktators vor. Somoza befiehlt die Bombardierung der Armenviertel von Managua, wobei es an den ersten beiden Tagen zu mehr als 15000 Opfern kommt, in der Mehrzahl Zivilisten. Die übrigen von der FSLN besetzten Städte werden ebenfalls intensiven Bombardements ausgesetzt. Am selben Tag, dem 11. Juni, protestiert die FSLN in einem Kommuniqué gegen die Anwesenheit von Soldaten aus Guatemala und El Salvador, die in den Reihen der GN kämpfen. Am selben Tag sprechen die in Cartagena versammelten Präsidenten der Länder des Andenkarts (Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru und Bolivien) ihre Besorgnis über die Situation in Mittelamerika aus und kündigen an, zwei Abgesandte nach Costa Rica und Nicaragua mit einem Vermittlungsvorschlag zu entsenden. Wenige Tage zuvor hatten diese Länder bei der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) die Forderung Somozas abgelehnt, eine Untersuchungskommission nach Costa Rica zu schicken – wegen der angeblichen direkten Beteiligung Costa Ricas an dem inneren Konflikt in Nicaragua.

Am 16. Juni kündigt die FSLN in San José in Costa Rica die Bildung einer Junta an, die nach dem Sturz des Somoza-Regimes die Regierung in Nicaragua übernehmen würde. Die Junta besteht aus Violeta Chamorro, Sergio Ramírez, Alfonso Robelo, Moisés Hassan und Daniel Ortega.

Am 17. errang die FSLN aus militärischer Sicht bedeutende Siege, die für die weitere Zukunft der Offensive entscheidend waren. An der Südfront wurde die Garnison Sapoa, der Sitz des Generalstabs der GN in diesem

Ernesto Cardenal in GTB Siebenstern

Ernesto Cardenal Das Buch von der Liebe

lateinamerikanische Psalmen
155 Seiten, 5,80 DM (GTB 168)

Ernesto Cardenal Meditation und Widerstand

Dokumentarische Texte und neue Gedichte
Mit einem Vorwort von Helmut Gollwitzer
Hg. von Hermann Schulz
127 Seiten, 5,80 DM (GTB 221)

Ernesto Cardenal Kubanisches Tagebuch

Bericht von einer Reise
Aus dem Spanischen übersetzt
von Anneliese Schwarzer de Ruiz
120 Seiten, 5,80 DM (GTB 247)

Neuerscheinung

Ernesto Cardenal Das Evangelium der Bauern von Solentiname

Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika
Aus dem Spanischen übersetzt
von Anneliese Schwarzer de Ruiz
Band 1
160 Seiten, 6,80 DM (GTB 327)

In Vorbereitung Frühjahr 1980

Ernesto Cardenal Das Evangelium der Bauern von Solentiname

Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika
Aus dem Spanischen übersetzt
von Anneliese Schwarzer de Ruiz
Band 2
ca. 160 Seiten, ca. 6,80 DM (GTB 349)

Gütersloher
Verlagshaus
Gerd Mohn



edition südliches afrika

G. Wellmer Frauen im Befreiungskampf

Aussagen afrikanischer Frauen und Frauenorganisationen
Die besondere Rolle, welche die Frauen in den Befreiungskämpfen im Südlichen Afrika spielen, wird anhand von Dokumenten ihrer Organisationen, autobiographischen Texten und an deren Selbstzeugnisse sowie einer Reihe von Interviews dokumentiert. Neben Informationen über die Arbeit der Frauenorganisationen der einzelnen Befreiungsbewegungen vermitteln diese Texte auch eine Vorstellung von den Problemen, denen sich Frauen im Südlichen Afrika gegenübersehen, und die dazu beitragen, daß sie sich am Befreiungskampf beteiligen. Bei der Schilderung ihres Kampfes betonen die Frauen die Notwendigkeit, vordringlich die rassistischen Herrschaftssysteme im Südlichen Afrika zu bekämpfen, deren Beseitigung sie als Voraussetzung für die Verwirklichung einer Gesellschaft ansehen, wie auch die von ihnen ausführlich dargestellte Unterdrückung der Frauen durch die Männer nicht mehr besteht.
188 Seiten 38 Fotos ISBN 3-921614-45-7 Preis: DM 12,80



Das Schwarze Wort

Diese Anthologie zeitgenössischer, zumeist schwarzer Literatur aus Südafrika, enthält Erzählungen und Gedichte von Nonge, Wally Serote, Alex La Guma, Can Themba, Casey Motsisi, Muriel M. Tlali, Basil February, Bessie Head, James Matthews, Mafika Pascal Gwala, Th.H. Gwala, Jack Cope, James Molobe und Webster Makaza.
Drei Essays machen grundlegende Aussagen zur Rolle der Literatur im Befreiungskampf und zur Situation kritischer Autoren unter dem Apartheid-System.
101 Seiten, ISBN 3-921614-34-1 Preis DM 6,-



Die Kinder von Soweto

Erzählungen für Kinder über schwarze Kinder im Apartheidstaat Afrikas
Das Schicksal der Familie Silinga steht für tausende von Familien in den Townships Südafrikas, so wie der Name Soweto stellvertretend für die Unterkünfte der Schwarzen in den für Weiße reservierten Teilen des Landes steht. Am Schicksal dieser Familie wird die Diskriminierung in allen Lebensbereichen aufgezeigt.
Die in leicht verständlicher Sprache erzählte und mit eindrucksvollen Graphiken illustrierte Geschichte erlaubt auch Kindern einen Zugang zur Problematik des Apartheidsstaates.
32 Seiten ISBN 3-921614-46-5 Preis: DM 6,50



Max Koranyi, Frank Overhoff: Weihnachten in Soweto

Während die bisherigen, nicht gerade zahlreichen Unterrichtseinheiten und Lehrmaterialien zum Rassismus in Südafrika sich in der Regel an Schüler und Lehrer der Sekundarstufe wenden, wird hiermit erstmals eine bereits erprobte Unterrichtseinheit für Hauptschüler vorgelegt, die für den Sozialkunde- und Religionsunterricht geeignet ist. Thema ist das Leben der schwarzen Jugendlichen und Kinder in den städtischen Ghettos Südafrikas. Die Arbeit vermittelt Betroffenheit, weil sie den Bezug zur Situation des Schülers auch in der Bundesrepublik vermittelte.
82 Seiten, Preis DM 6,- ISBN 3-921614-38-4



zu beziehen über: issa
Informationsstelle Südliches Afrika
Blücherstraße 14 5300 Bonn-1
Tel.: 02221/21 32 88

Vertrieb für den Buchhandel:
CON
Osterstraße 36
2800 Bremen

Gebiet, erobert. An der Westfront wurde die Kommandozentrale von León erobert, zweitwichtigste Stadt des Landes; folglich hatten die sandinistischen Kräfte die totale Kontrolle über diese Stadt, die somit zur ersten befreiten Stadt in Nicaragua wurde. Im Norden konnte die FSLN ihre Stellungen festigen und die Gegenangriffe der GN zurückschlagen.

Seit der Ernennung der Regierungsjunta, die eine reale Regierungsalternative darstellte, und dem militärischen Vormarsch der FSLN betrachteten die USA die Ereignisse in Nicaragua mit größerer Sorge und versuchten durch Manöver den Sieg des Volkes zu verhindern.

Die Rolle der Vereinigten Staaten

Die ambivalente Politik der USA Nicaragua gegenüber erlangte durch die Verstärkung der sandinistischen Offensive eine neue Dimension. Bisher hatte sich die nordamerikanische Regierung darauf beschränkt, nach dem Scheitern des Vermittlungsversuchs Ende 1978 ihre Besorgnis über die Situation vom Standpunkt der Menschenrechte und über die Gewalttätigkeit in Nicaragua zum Ausdruck zu bringen. Anderseits fuhr die Verwaltung Carters fort, die Diktatur Somozas zu unterstützen, nicht allein durch Waffenlieferungen über Israel, sondern auch durch direkte Unterstützung von dem Gebiet am Panamakanal aus, die von Piloten der Luftstreitkräfte Nicaraguas, die nach Costa Rica desertierten, aufgedeckt wurde.

Gleichzeitig mit der Verstärkung der sandinistischen Offensive und der Niederlage der GN an wichtigen strategischen Punkten erklärte ein Sprecher des *State Department* am 18. Juni, daß die „Vereinigten Staaten für eine friedliche Lösung unter Beteiligung aller Kräfte der Opposition in Nicaragua“ einträten. Zum ersten Mal betrachtet die nordamerikanische Regierung die Sandinisten als legitimen Teil der Opposition gegen das Somoza-Regime und fordert die FSLN auf, an der Suche nach einer Lösung für den Bürgerkrieg mitzuwirken. Gleichzeitig äußert das *State Department* seine Besorgnis angesichts der Entscheidung der Länder des Andenpakts, der FSLN den Status eines kriegsführenden Heeres zuzuerkennen, mit dem Hinweis auf die Furcht, daß dies zu einer offenen militärischen Unterstützung der Aufständischen von außen führen könnte. Am gleichen Tag beschwore ein Vertreter der USA die Organisation Amerikanischer Staaten, eine dringliche Versammlung einzuberufen, „um dem Leiden des Volkes von Nicaragua ein Ende zu bereiten“.

Am selben Tag, dem 18. Juni, verkündet die Regierungsjunta des Nationalen Wiederaufbaus ihre erste Proklamation, in der sie erklärt: „Die *Frente Sandinista de Liberación Nacional*, in Erfüllung ihres Versprechens, das sie dem Volk gegeben hat, hat Vertreter verschiedener politischer und gesellschaftlicher Schichten zur Bildung dieser Regierungsjunta aufgerufen, so daß sie bestätigen kann, daß es sich um eine wirkliche Regierung der Nationalen Einheit . . .“ handelt.

Am 21. Juni legt der nordamerikanische Staatssekretär Cyrus Vance bei der Eröffnung der außerordentlichen Sitzung der OAS einen sechs Punkte umfassenden Plan für die Lösung der Krise in Nicaragua vor. Der Plan beruht auf der Bildung einer Interims-Regierung der Nationalen Versöhnung, der Entsendung einer Sonderdelegation der OAS, der Einstellung von Waffenlieferungen an die streitenden Parteien, der Ausrufung eines Waffenstillstandes und die Schaffung einer Friedenstruppe der OAS, die den Frieden garantieren und die Interims-Regierung unterstützen sollte.

Der erste und letzte Punkt der Vorschläge von Vance sind zweifellos die wichtigsten, und man muß sie gemeinsam betrachten, weil dort die Haltung der Vereinigten Staaten zu Nicaragua deutlich wird.

Bezüglich der Bildung einer Regierung der Nationalen Versöhnung erklärte der nordamerikanische Staatssekretär, ohne die wenige Tage zuvor von der FSLN gebildete Regierungsjunta zu erwähnen, daß die neue Regierung die „Unterstützung und das Vertrauen der Mehrheit der Bevölkerung haben sollte“, und er gab zu verstehen, daß die Sandinisten an der zukünftigen Regierung beteiligt sein würden, aber daß die USA durch die OAS die Bildung dieser Regierung bestimmen würden.

Der letzte Punkt war eine entscheidende Rückkehr zur Kanonenbootpolitik, und in seiner ganzen Wichtigkeit gesehen ist er von großer historischer Bedeutung, da er das Ende der Nach-Vietnam-Ära in der amerikanischen Außenpolitik bezeichnet. Im Kontext von Nicaragua ist dieser Punkt die logische Folge der ersten, da zu erwarten war, daß die FSLN und die konsequentesten Kräfte der Opposition niemals eine von den Vereinigten Staaten eingesetzte Regierung akzeptieren würden. So betrachtet war die von Vance vorgeschlagene bewaffnete Intervention, abgesehen davon, daß sie eine militärische Niederlage der GN verhindern und die FSLN neutralisieren sollte, notwendigerweise die Garantie für eine vom *State Department* vorgeschlagene Regierung.

Die FSLN in Nicaragua lehnte den nordamerikanischen Vorschlag entschieden ab. Am 22. Juni 1979 erklärte Moisés Hassan, Mitglied der Regierungsjunta des Nationalen Wiederaufbaus, in Managua, daß die FSLN „als einzige Lösung für die Krise in Nicaragua die Einsetzung der Provisorischen Regierung, die bereits gebildet worden war, und die Auflösung der *Guardia Nacional*“ akzeptieren würde.

Am 23. Juni wurde der Vorschlag der Vereinigten Staaten abgelehnt und eine Resolution von der OAS angenommen, die auf einer Initiative verschiedener lateinamerikanischer Länder unter Führung des Andenpakts beruhte. Diese von dem Vorschlag Washingtons erheblich abweichende Resolution forderte Somoza zur „unmittelbaren und endgültigen“ Abdankung auf und enthielt keinen der nordamerikanischen Vorschläge, auch nicht den, eine Sondermission der OAS nach Nicaragua zu entsenden.

Die USA unterstützten schließlich diese Resolution.

Die Annahme dieser Resolution stellte für die Völker Lateinamerikas ein historisches Ereignis dar, da die OAS zum ersten Mal in ihrer Geschichte nicht als gefügiges Instrument der Politik der Vereinigten Staaten erschien.

Angesichts der Fortschritte der sandinistischen Kräfte an allen Fronten und der wachsenden Schwäche Somozas, der bereits die Möglichkeit seines Rücktritts einkalkulierte und Bedingungen für den Rücktritt stellte, verstärkten die USA ihre Anstrengungen, um zu einer Einigung mit der von der FSLN vorgeschlagenen Junta des Nationalen Wiederaufbaus zu gelangen. Um auf die Junta des Nationalen Wiederaufbaus Druck auszuüben, stationierten die USA Kriegsschiffe vor den Küsten von Nicaragua und eine Gruppe von Militärberatern in Zivil auf dem Gebiet von Costa Rica in der Nähe der Grenze zu Nicaragua, die aufgrund der energischen Proteste des Kongresses und des Volkes von Nicaragua zurückgezogen werden mußten, was für die USA eine diplomatische Niederlage bedeutete.

Am 9. Juli erhebt die FSLN Anklage gegen die erpresserischen Angebote der USA, die Druck auf Somoza ausüben, im Austausch gegen eine Regierung auf „breiter Basis“ zurückzutreten, was mit anderen Worten bedeutet, daß die USA die Bildung einer Regierung unter Beteiligung Somozas und der GN verlangen. Andererseits übten die USA Druck auf Vertreter der FAO aus, die Regierung zu verlassen und eine von den USA unterstützte Regierung zu bilden. Alfonso Robelo ebenso wie Violeta Chamorro widersetzten sich dem Druck und bestätigten ihre Bereitschaft, eine Regierung der Nationalen Einheit, die von der FSLN getragen wird, zu unterstützen.



Angesichts dieser Situation überlassen die Vereinigten Staaten den gegen Somoza gerichteten Staaten die diplomatische Initiative.

Der Sieg der Sandinisten

Aufgrund der verbrecherischen Bombardements – sowohl aus der Luft als auch vom Land –, der die Elendsviertel von Managua ausgesetzt waren, ordnete die Nationale Leitung der FSLN den Rückzug aller Kampftruppen bis nach Masaya (25 km östlich) an. Diese Stadt war seit Mitte Juni in den Händen der Sandinisten. Mit diesem Rückzug wollte man weitere Opfer

seitens der Zivilbevölkerung, die seit mehreren Tagen ohne Nahrungsmittel, Wasser und Strom war, vermeiden. Außerdem war in Masaya ein starkes Truppenkontingent formiert worden, um gemeinsam mit den Fronten im Norden und Westen zum entscheidenden Schlag gegen Managua anzusetzen. Im Norden und Westen kontrollieren die Sandinisten die wichtigsten Städte und Verbindungswege. Es wird damit begonnen, die Verteidigung der Bevölkerung sowie die Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion zu organisieren, um so das Leben in den befreiten Gebieten zu normalisieren. Hier werden alle Spuren der Somoza-Administration zerstört und neue Verwaltungsstrukturen auf der Basis von zivilen Verteidigungs-komitees und anderen Basisorganisationen aufgebaut.

Am 4. Juli besetzen die Sandinisten Teile der strategisch wichtigen Stadt Rivas im Süden des Landes. Am 6. Juli besetzt die FSLN Jinotepe und San Marcos und schneidet damit die Verbindungsstraße zwischen Managua und Rivas ab, so daß entscheidende Kräfte der Nationalgarde im Süden isoliert sind. Um die Situation wieder unter Kontrolle zu bekommen und den Kontakt mit dem Süden wieder herzustellen, beschließt Somoza die Zerstörung von Masaya. Trotz der Bombardierung mit Raketen und Napalm, die Masaya in ein Flammenmeer verwandelt, gelingt es den Sandinisten, die Kontrolle über die Stadt zu behalten und so die Gegenoffensive der GN niederzuschlagen.

Am 7. Juli bombardiert die sandinistische Luftwaffe (sie besteht aus Flugzeugen, die ursprünglich für den landwirtschaftlichen Gebrauch vorgesehen waren und nun mit manuell auszuklinkenden Bomben versehen sind) den Flughafen von Managua sowie die Einrichtungen der GN in der Umgebung des Somoza-Bunkers. Der Versuch, die Sandinisten von Rivas zu vertreiben, scheitert, und in den Reihen der GN beginnen sich Anzeichen der Demoralisierung bemerkbar zu machen. Die Büros des Roten Kreuzes und des Flüchtlingslagers werden von Soldaten der GN beschossen.

Am 8. und 9. Juli bietet Somoza seinen Rücktritt an unter der Bedingung, daß die GN und die Nationale Liberale Partei (PLN) gewisse Garantien erhalten. Die FSLN denunziert die Praktiken der nordamerikanischen Unterhändler, und die USA müssen die diplomatische Initiative an die Anden-pakt-Länder abgeben.

Am 10. Juli ist Managua praktisch von den sandinistischen Kräften eingekreist, die den Schlußangriff vorbereiten. Während in Nicaragua Gerüchte über einen Militärputsch kursieren, bezieht in Costa Rica, nahe an der Grenze zu Nicaragua, eine Gruppe von Technikern der nordamerikanischen

Armee Stellung, die mit empfindlichen elektronischen Spezialgeräten ausgerüstet ist. Durch Proteste seitens der Bevölkerung und durch das energische Handeln des Kongresses werden die Nordamerikaner gezwungen, Costa Rica zu verlassen.

Am 15. Juli bringen die Verhandlungen zwischen der Regierung des Nationalen Wiederaufbaus, den Andenpakt-Staaten und den nordamerikanischen Sonderbeauftragten erste konkrete Ergebnisse. Die Hindernisse, die bisher einem Waffenstillstand entgegenstanden, können beseitigt werden. Der Sturz Somozas steht unmittelbar bevor. Die Einzelheiten dieser Verhandlungen sind nicht genau bekannt, jedoch steht außer Zweifel, daß sowohl die FSLN als auch die Provisorische Regierung keinerlei Zugeständnisse bezüglich der Kernpunkte des Minimalprogramms gemacht haben:

- Auflösung der *Guardia Nacional*.
- Nationalisierung der Besitztümer Somozas und seiner Komplizen.
- Bildung einer demokratischen nationalen Einheitsregierung.

Am 17. Juli entläßt Somoza den Generalstab der GN und erklärt vor dem Kongreß seinen Rücktritt. Der Präsident der Abgeordnetenkammer, Francisco Urcuyo, wird zum Interimspräsident der Republik ernannt, vermutlich, um die friedliche Machtübergabe an die Regierung junta, die an diesem Tag aus Costa Rica in Managua eintrifft, zu gewährleisten. Dennoch erklärt Urcuyo seinen Willen, bis 1981 an der Macht zu bleiben, ordnet eine Neu-strukturierung der GN an und droht, die FSLN zu liquidieren, falls diese nicht die Waffen niederlege. Das Vorgehen Urcuyos zwang die GN praktisch zur Fortsetzung des Kampfes, wobei ihre ungünstige Ausgangsposition gegenüber der FSLN das Risiko der totalen Zerschlagung der GN erhöhte – ein Umstand, den die USA auf jeden Fall vermeiden wollten.

Am 18. Juli rufen die USA ihren Botschafter aus Nicaragua zurück und drohen mit der Deportation Somozas, der sich zu diesem Zeitpunkt bereits in Miami befand. Die FSLN verstärkt den Druck an allen Fronten. Mitglieder der GN ergeben sich nach und nach, liefern die Waffen ab oder fliehen nach Honduras.

Die drei Mitglieder der Junta, die sich bisher in Costa Rica aufgehalten haben, fliegen in die Stadt León, die sich bereits seit mehr als einem Monat in den Händen der Sandinisten befindet.

Der 19. Juli ist der Tag der Befreiung. Urcuyo flieht nach Guatemala, die Nationalgarde ergibt sich definitiv. Die sandinistischen Truppen ziehen triumphierend in Managua ein und besetzen den *Bunker Somozas*.

Harald Jung

**Nicaragua :
Bereicherungs-
diktatur und
Volksaufstand**



Verlag Klaus Dieter Vervuert
Rheinstr. 21
6000 Frankfurt 1

Der Sturz der Somoza-Diktatur im Juli 1979 war ein Ereignis von weltpolitischer Bedeutung. Die direkten Auswirkungen des Befreiungskampfes in Nicaragua auf das politische Panorama in Mittelamerika sind heute noch nicht abzusehen, und die mögliche Herausbildung eines „nicaraguanischen Modells“ als Alternative zu den abhängigen Herrschaftsformen in der Dritten Welt sichern der neuen Übergangsregierung die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit.

Nach einem kurzen Abriß der historisch-politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes analysiert der Autor zunächst Strukturen und Mechanismen einer Diktatur, die 1933 mit dem Putsch Anastasio („Tacho“) Somoza – Gründungsvater des für die neuere Geschichte Nicaraguas so verhängnisvollen Somoza-Clans – installiert wurde und die eine besondere Spielart der „klassischen“ mittelamerikanischen Diktatur darstellte. Neben den traditionellen Merkmalen – innenpolitische Repression und Terrorherrschaft, verknüpft mit wirtschaftlicher Abhängigkeit von den USA – trug sie die spezifischen Züge einer Bereicherungsdiktatur, in der es dem Diktator und seinem Clan gelang, die gewinnträchtigsten und expansivsten Wirtschaftszweige des Landes unter Kontrolle zu bringen und in kürzester Zeit ein Vermögen von unvorstellbaren Ausmaßen anzuhäufen. Gestützt wurde diese Bereicherungspolitik im Innern durch eine taktisch geschickte Einbeziehung der Nationalgarde und ihrer führenden Chargen in das fein gewobene Netz von Geschäftsmacherei und Korruption.

Der Widerstand gegen dieses Regime mußte notwendigerweise dieser spezifischen Konstellation Rechnung tragen: Es konnte nicht genügen, den Sturz des Diktators zu erzwingen; mit seiner Herrschaft mußten gleichzeitig die Strukturen zerschlagen werden, die das Regime gefestigt und über 45 Jahre gestützt hatten. Die Nachzeichnung dieses Widerstands – vom Entstehen der ersten Bauern- und Arbeiterorganisationen in den 30er Jahren über die Formierung der bürgerlichen Opposition und der sandinistischen Guerrilla bis hin zum Volksaufstand und der Niederschlagung des Regimes im Juli 1979 – bildet den zweiten Schwerpunkt dieses Buches. Die wichtigsten Träger dieses Widerstands werden einer ausführlichen Analyse unterzogen, wobei sich der Autor auf umfangreiches, schwer zugängliches Quellenmaterial stützt, das für die Standortbestimmung der im Amt befindlichen Übergangsregierung und die Einschätzung eines möglichen „nicaraguanischen Modells“ unerlässlich ist.

ca. 170 Seiten, DM 15,-

Ein Herz, gross genug zum Lieben

Neue Menschen
Schöpfer der Geschichte
Erbauer der neuen Menschheit
Neue Menschen
Existenz im Risiko
eines langen Marsches
Neue Menschen
hoffnungsvoll kämpfend
marschierend
dürstend nach Wahrheit
Neue Menschen
ohne Hemmnis und Ketten
freie Menschen
die Freiheit fordern
Neue Menschen
liebend ohne Grenzen
über Rassen
und Kontinente hinweg
Neue Menschen
auf der Seite der Armen
Dach und Brot
mit ihnen teilend

„...das erste Mal in seiner Geschichte, ein unabhängiges Land.“

Anfang September 1979, knapp zwei Monate nach dem Sturz Somozas, bereisten Mitglieder der westdeutschen Nicaragua-Solidaritätskomitees Nicaragua. Sie erhielten Gelegenheit, in Managua mit Moisés Hassan zu sprechen, dem Vertreter der *Movimiento Pueblo Unido* (MPU) in der fünfköpfigen Regierungsjunta. Das Interview führten Birgit Schmidt und Richard Bähr.

– Die Regierung hat ein umfangreiches Programm zur nationalen Rekonstruktion veröffentlicht. Welche Schwerpunkte hat die Regierung für die ersten Monate nach der Revolution gesetzt?

Hassan: Die wesentlichen Punkte, die in den ersten Monaten nach der Revolution zu realisieren sind, konzentrieren sich auf den Versuch, sich dem durch den Krieg und während der Zeit Somozas geschaffenen Notstand zu stellen. Dieser Notstand betrifft zwei Dinge: Zum einen versuchen wir die Bedingungen für eine ausreichende Ernährung der Bevölkerung, für ein besseres Wohnen und für einen umfangreichen Schutz der Gesundheit zu schaffen. Diese drei Bereiche sind bisher am stärksten beeinträchtigt gewesen. Auf der anderen Seite müssen wir die Produktion des Landes wieder in Gang bringen. Die Produktion sowohl auf dem industriellen als auch auf dem landwirtschaftlichen Sektor ist sehr gering. Die Landwirtschaft ist durch den Krieg sehr stark beschädigt worden, weil er genau mit der Zeit der ersten Aussaat unserer Grundnahrungsmittel zusammenfiel, die zur Ernährung unserer Bevölkerung nötig sind, und mit der Aussaat der Baumwolle als unserem Hauptausfuhrprodukt.

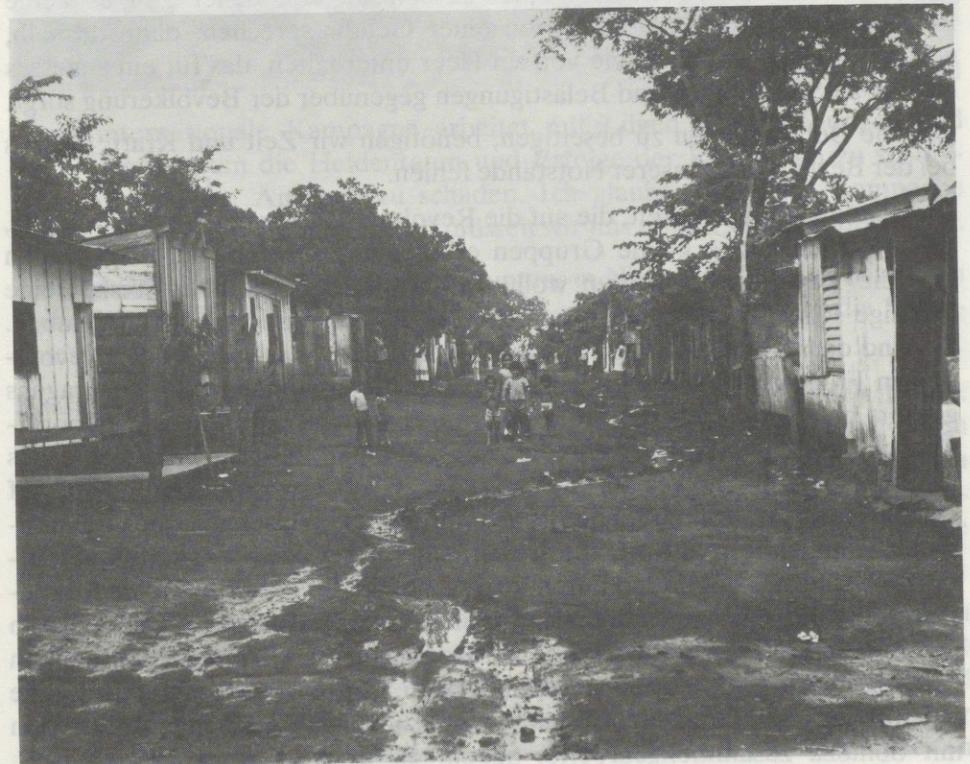
Glücklicherweise konnte der Krieg noch im Winter beendet werden, also gerade noch rechtzeitig für die zweite Aussaat von einigen Grundnahrungsmitteln wie Mais, Bohnen, Reis und Raps. Das hat uns geholfen, um zumindest mit den größten Schwierigkeiten fertig zu werden.

Ein anderer wesentlicher Punkt unserer Innenpolitik: Wir müssen das Bewußtsein und die revolutionäre Begeisterung aufrechterhalten, die während des Krieges und im Widerstand entstanden sind. Unter Berücksichtigung des gesamten innenpolitischen Feldes ist das erreichte Bewußtsein, diese hohe Begeisterung notwendig für die Verteidigung der Revolution,

da wir uns darüber im klaren sein müssen, daß wir zwar einen militärischen Sieg errungen haben, aber der Kampf um den Wiederaufbau des Landes eine schwierige Aufgabe ist, da viel zerstört wurde. Wir werden die Aufgabe nicht meistern, wenn wir nicht die Massenorganisationen und nicht dieses Bewußtsein haben. Die Massenorganisationen spielen insofern eine besondere Rolle, da sie die Erfahrungen und die Erlebnisse der Bevölkerung am besten widerspiegeln.

Vom internationalen Gesichtspunkt aus wird bzw. ist Nicaragua das erste Mal in seiner Geschichte ein unabhängiges Land. Wir sind dabei, Beziehungen mit allen Ländern aufzunehmen, mit denen wir Beziehungen haben wollen. Dies steht im Gegensatz zu der Politik der somozistischen Periode, während der Nicaragua nur mit solchen Ländern Beziehungen hatte, die von den Herrschenden des Landes gebilligt wurden oder sie interessierten.

– Was sind die Hauptschwierigkeiten, mit denen gegenwärtig die Revolution konfrontiert ist? Wie schätzt ihr die Gefahr einer Konterrevolution ein?



Hassan: Die erste Schwierigkeit liegt im wirtschaftlichen Sektor, und zwar handelt es sich um das Problem, die Bevölkerung ausreichend mit Nahrung zu versorgen. Die Produktion des Landes war, wie ich schon sagte, durch den Krieg gelähmt worden. Es gibt deshalb zur Zeit in Nicaragua noch Arbeitslose und einige, die hungern müssen. Darüber hinaus haben wir eine sehr große Auslandsverschuldung, die zahlreiche Probleme mit sich bringt. Diese Probleme können auch nicht durch einen gesteigerten Export gelöst werden, da wir dieses Jahr nicht mehr diese großen Ernteerträge von Baumwolle haben, die wir bei rechtzeitiger Aussaat hätten ernten können. Eine weitere Schwierigkeit, der gegenüber wir immer wachsam sein müssen, ist die Gefahr der Konterrevolution in unserem Land. Allerdings schätzen wir die Gefahr relativ gering ein, da die Konterrevolution nicht die geringste Chance hat, zu triumphieren und die Macht zu übernehmen. Das Volk unterstützt zu 100 Prozent die FSLN und die Regierungsjunta. Außerdem ist die Nationalgarde eine Besatzungsmacht und nicht eine militärische Streitmacht, die bereit wäre, gegen eine gleichstarke oder überlegene Macht zu kämpfen und das Leben aufs Spiel zu setzen. Von daher gibt es keine Probleme. Wenn wir trotzdem von einer Gefahr sprechen, dann deshalb, weil die Somozisten nach wie vor ein Heer unterhalten, das für ein gewisses Niveau an Spannungen und Belästigungen gegenüber der Bevölkerung sorgt.

Um die Belästigungen zu beseitigen, benötigen wir Zeit und Kraft, die uns bei der Bewältigung unserer Notstände fehlen.

Eine andere Schwierigkeit, die auf die Revolution zukommt, ist die Tendenz, daß plötzlich einige kleine Gruppen erscheinen, die sich radikal gebärden und die Revolution anführen wollen, ohne daß sie überhaupt bisher eine wichtige Rolle gespielt haben oder bisher die Revolution angeführt haben. Sie sind darauf aus, die führende Rolle der *Frente Sandinista* in der Revolution in Frage zu stellen, die den Kampf für die Unabhängigkeit Nicaraguas geführt hat. Die „radikalen“ Gruppierungen nutzen auf eine sehr opportunistische Art und Weise die Nöte, den Kummer und die Sehnsüchte des nicaraguanischen Volkes für sich aus, um Chaos zu produzieren, um auf eigene Faust loszugehen, ohne die revolutionären Weisungen der Organisationen auszuwerten, die für die Beseitigung dieser Schwierigkeiten verantwortlich sind. Sie gefährden durch ihre Aktionen die Produktion, die Rekonstruktion und das internationale Ansehen der Revolution. Neben diesen inneren Schwierigkeiten wurde eine Kampagne von Somoza und seinen Anhängern ausgelöst, die von ausländischen Kräften unterstützt wurde, die sich für dieses schmutzige Geschäft nicht zu schade waren und die schon mit Somoza zusammengearbeitet haben, als er noch an der Macht war.



Diese internationale Kampagne arbeitet mit Lügen, Übertreibungen und Verdrehungen, um die Heldenataten und Erfolge der Revolution zu schmälen und unserem Ansehen zu schaden. Ich glaube, daß diese Kampagne nicht viel bewirken kann, dennoch müssen wir uns mit ihr auseinandersetzen.

– Einige ausländische Zeitungen behaupten, in Nicaragua hätte es nach dem Sturz Somozas einige Hinrichtungen gegeben. Wie behandelt ihr die Somozisten?

Hassan: Wir behandeln die Somozisten, wie sie uns nie behandelt haben. Wir behandeln sie mit so sanften Händen, daß einige von ihnen, die größten Verbrecher, sich immer noch trauen, an die Regierung solche absurden Reklamationen zu richten wie die Forderung nach Freilassung der somozistischen Verbrecher oder nach Rückgabe ihrer verstaatlichten Gelder, die sie zuvor dem Volk gestohlen haben.

Ich kann auch versichern, daß es hier keine systematischen Hinrichtungen gab, die von der Regierung oder von der *Frente Sandinista* angeordnet waren. Die Toten, die es gegeben hat – und es hat welche gegeben –, sind vom Volk der Gerechtigkeit willen gerichtet worden. Wir hatten sogar Schwierigkeiten mit dem Volk in diesem Punkt. Wir hatten Schwierigkeiten

mit der politischen Disziplin unseres Volkes, da es in seiner Wut, in seinem Wunsch nach Gerechtigkeit, es so versteht, als ob wir die Kriminellen beschützen würden. Wenn eine Mutter, eine Tochter oder eine Ehefrau gesehen hat, wie Kriminelle ihren Bruder, ihren Mann getötet oder gemartert haben, und jetzt sieht, daß ihnen kein Haar gekrümmkt wird, daß sie im Gefängnis dasselbe zu essen bekommen wie die Sandinisten, die sie bewachen, sehen, daß sie unter den gleichen Bedingungen leben und behandelt werden entsprechend den Möglichkeiten, die vorhanden sind – dann protestieren sie. Sie möchten die Verbrecher töten, wollen sie lynchern. Aber insgesamt gibt es wenige Fälle, wo einzelne Personen ohne Kontrolle der Regierung oder des Heeres eine andere Person umgebracht haben. Die offizielle Politik unserer Regierung war es, dies zu unterbinden!

– Worin liegt die Bedeutung der nicaraguanischen Revolution für Zentral- und Lateinamerika?

Hassan: Auf diesem Kontinent gibt es viele unterdrückte Völker mit Regierungen, die gegen das Volk gerichtet sind, Militärregierungen mit faschistischem Einschnitt. Die Revolution in Nicaragua hat ihre augenscheinliche Bedeutung darin, daß die unterdrückten Völker dieser Hemisphäre das Gefühl haben, daß auch sie durch die nicaraguanische Revolution ein wenig gesiegt, triumphiert haben. Sie haben gefühlt, daß die Revolution ihren Geist und ihren Mut gehoben hat. Sie haben die wichtige Erfahrung mitbekommen, daß ein vereintes Volk, wenn es sich mit dem Willen zu triumphieren erhebt, eine korrupte Regierung aus den Angeln heben kann, wie groß die militärischen Gegenkräfte auch sein mögen. Diese Lehre war sehr wichtig. Sie hat den Kampf der Völker beflügelt, und sie animiert, ihren Kampf weiterzuführen, ihren Kampf zu festigen und zu verstärken. Zum zweiten hat die nicaraguanische Revolution dem bewaffneten Kampf ein neues Prestige gegeben. Nach einer Reihe gescheiterter Versuche haben einige Leute angefangen, an dem Sinn eines bewaffneten Kampfes zu zweifeln.

Die Lehren unserer Revolution haben und werden natürlich auch die Tyrannen dieser Hemisphäre zu spüren bekommen. In ihren Ländern haben Tyrannen mit Panik und in einigen Fällen mit einer Verstärkung der Unterdrückung reagiert. Andere versuchen den Kampf ihres Volkes zu schlichten. Ich glaube deshalb zusammenfassend sagen zu können, daß die nicaraguanische Revolution eine weitreichende Bedeutung für den gesamten Kontinent hat.

– Welche Hilfeleistungen erhielt ihr von der Regierung der BRD?

Hassan: Was Nicaragua bis heute von der Bundesregierung bekommen hat, kenne ich nicht im einzelnen. Aber ich weiß, daß die Hilfe nicht grandios zu nennen ist, daß sie nicht den Möglichkeiten der BRD entspricht. Wir erwarten vom deutschen Volk und der Regierung erhebliche Geldmittel, mehr als von einigen anderen Ländern oder von den meisten Ländern dieser Welt! Wir hoffen, daß die Regierung der BRD großzügiger reagiert und für die Notwendigkeiten des nicaraguanischen Volkes mehr Verständnis zeigt.



– Welche Sektoren der Wirtschaft habt ihr verstaatlicht? Welche Rolle soll der verstaatlichte Sektor spielen?

Hassan: Nur zwei Sektoren der Wirtschaft sind bis heute nationalisiert. Zum einen haben wir die Güter, Besitztümer von Somoza und seinen Anhängern, verstaatlicht. Es handelt sich aber um mehr als eine einfache Verstaatlichung, es ist vielmehr eine Rückeroberung von dem Volk geraubten Besitz. Die Güter Somozas werden Teil des nationalen Besitztums. Da Somoza und seine Anhänger mehr als der Rest von Nicaragua besessen haben, ist der Staat mit einem Schlag zum mit Abstand größten Unternehmer des Landes geworden. Für unsere Entwicklung spielt das eine wichtige Rolle, da wir nun die ökonomischen Mittel besitzen, um unsere politischen

und sozialen Ziele zu realisieren. Wir hoffen deshalb, mit dem Problem des Hungers, mit dem Problem der Arbeitslosigkeit usw. relativ schnell fertig zu werden. Zum anderen haben wir die Privatbanken verstaatlicht. Die Privatbanken in diesem Land waren bankrott, absolut bankrott, so daß sie fast mit Freude die Verstaatlichung sahen. Wir haben anfangs überlegt: Entweder wir verhalten uns wie Beobachter und lassen zu, daß die Banken bankrott gehen mit all den Konsequenzen für die einfachen Bürger. Die andere Alternative war, nicht Beobachter zu bleiben, sondern die Banken zu stützen und zu finanzieren. Beide Alternativen erschienen uns nicht sinnvoll. Wir haben schließlich den zu erwartenden Zusammenbruch durch die Nationalisierung verhindert und zugleich die Entscheidungsbefugnis in die Hände des Staates gelegt. Außerdem glauben wir, daß wir uns in einem Land wie diesem den Luxus einer Privatbank nicht leisten können, die nach ihrem Wunsch, ihrem Interesse die Ökonomie des Landes beeinflußt.

– Welche Rolle wird die MPU in Zukunft spielen?

Hassan: Die *Movimiento Pueblo Unido* spielte vor und während der Erhebung eine bedeutende Rolle. Sie war wichtig, um das Bewußtsein der Bevölkerung zu entwickeln, damit sich die Bevölkerung mit den Schwierigkeiten auseinandersetzt, die während der Erhebung auftraten, und damit sie mithalf, gegen die somozistische Garde zu kämpfen. In diesem Sinne war die MPU ein wichtiger Faktor. Jetzt, nach der Erhebung, hat die MPU, die eine Allianz von sandinistischen Organisationen, Organisationen der sozialistischen und kommunistischen Partei war, ein wenig an ihrer Bedeutung verloren. Die MPU arbeitet heute in den Massenorganisationen, wie z. B. in den CDS (Komitees der sandinistischen Verteidigung), mit, und wahrscheinlich beteiligt sich die MPU an der Formierung der sandinistischen Partei Nicaraguas.

– Welche Funktion haben die Komitees der sandinistischen Verteidigung?

Hassan: Die Komitees der sandinistischen Verteidigung haben verschiedene Aufgaben: erstens die politische Funktion, d. h. in ihrem Stadtteil konkrete Politik zu machen, zweitens die Weiterentwicklung des Bewußtseins des Volkes, immer im Hinblick darauf, daß wir die Revolution verteidigen müssen. Dieses Bewußtsein soll durch die eigene Arbeit, durch die eigene Teilnahme jedes einzelnen an der Revolution entwickelt werden. Die sandinistischen Komitees sind nicht zum Spionieren da, natürlich erwartet man, daß, wenn jemand eine Gruppe von Paramilitärs kennt oder Nationalgardisten, die sich in Häusern oder anderen Ortschaften versteckt halten, daß er das meldet, um ihnen Einhalt zu gebieten.



Drittens: Auf der anderen Seite nehmen die Komitees der sandinistischen Verteidigung an sehr konkreten Aufgaben der Revolution teil. Sie nehmen teil an der Verteilung von Nahrungsmitteln an die Bevölkerung. Ohne diese Komitees hätten wir nicht die notwendigen Strukturen gehabt, um die Nahrungsmittel und die Hilfe, die an den Flughäfen und den Häfen angekommen, unter den Einwohnern der Viertel zu verteilen. Weiterhin haben sie eine wichtige Rolle erst kürzlich bei den Impfungen gegen Kinderlähmung und Tetanus gespielt.

Die Ratte, die Geschichte schrieb...



1967. Rudolf Augsteins Projekt einer liberalen Zeitung für Berlin, als Antwort auf die große Koalition, wird - kaum 1 Jahr alt - eingestellt. Der Spiegel toleriert niemanden links von sich. Die Leute des Projekts „Heute“ gründen daraufhin das „berliner EXTRA-Blatt“, das vier Monate später pleite ist. Grund: Boykott der Kioske, überhasteter Aufbau und zu schmale Finanzdecke.
Sie kommen wieder. Der „berliner EXTRA-dienst“ erscheint 2x wöchentlich und entwickelt sich in der Folge zu einem „Organ zur Verbreitung höheren Orts unerwünschter Nachrichten“ (Tagespiegel). **Böll und Wallraf** äußern sich **positiv** und publizieren im ED. **Walser** bezeichnet den ED als „**einziges Blatt**, das er von der ersten bis zur letzten Zeile liest.“ Auch andere Prominenz meldet sich zu Wort. **F.J. Strauß** identifiziert sich in einem rotierenden Hakenkreuz des Karikaturisten Rainer Hachfeld und **klagt**. Die **Polizeiführung** befindet auf „Zersetzung der Polizei“ und **klagt** ebenfalls. Die **Berliner SPD** findet Wortprotokolle ihrer Vorstandssitzungen und **ärgert sich**. **Schering** fühlt sich **brüskiert**, als der ED den Duogynon-Skandal aufdeckt und muß das Präparat vom Markt ziehen. Der Wanderpreis des ED, die „Unterwanderatte“, alljährlich an besonders heftige „Unterwanderungsgläubige“ verliehen, macht

Nach mehr als 10 Jahren können die Leute vom ED ihre Supervision einer Tageszeitung realisieren. Als DIE NEUE im September 1978 erstmals als Nullnummer erscheint, **gratuliert auch die Justiz**. Mit einem **Untersuchungsverfahren**. Grund: DIE NEUE zitiert aus den Akten im Fall des einem Lauschangriff ausge setzten Kernphysikers Traube. Der beabsichtigte Prozeß fällt unter den Tisch. Seit Mai 1979 erscheint DIE NEUE täglich außer sonntags und montags. **Ihr entscheidender Vorteil: Brisante Themen, die andere scheuen.**

DIE NEUE kommt per Post ins Haus. Für DM 15,50 im Monat. Weil DIE NEUE sichergestellt will, daß man die Zeitung überall erhält und nicht überall ein Kiosk ist, aber überall der Postbote hinkommt. Das Abo zum Kennenlernen. Einen Monat für DM 15,50. Scheck mitschicken oder Postscheck-Überweisung. Namen und Anschrift nicht vergessen und den Hinweis „Der gute Tip“.

Ausschneiden und einsenden an:

DIE NEUE

Oranienburger Str. 170/172
1000 Berlin 26

Name: _____
Straße: _____
Plz./Ort: _____
Unterschrift: _____



Das Regierungsprogramm

Ende Juni, knapp drei Wochen vor dem Sturz des Somoza-Regimes, überreichte die Provisorische Regierung Nicaraguas den Auslandskorrespondenten in Costa Rica ihr Programm für die zukünftige Regierung des Landes. Wir veröffentlichen hier den politischen Teil des Programms.

1. Errichtung einer Regierung der Demokratie, der Gerechtigkeit und des sozialen Fortschritts

Die für die Errichtung einer echten demokratischen, gerechten und sozial fortschrittlichen Regierung notwendigen Gesetze werden geschaffen. Die Regierung wird vollständig das Recht aller nicaraguanischen Staatsbürger auf Teilnahme am politischen Leben und an den allgemeinen Wahlen sowie die Errichtung und Betreibung von politischen Parteien ohne ideologische Diskriminierung garantieren, mit Ausnahme jener Parteien und Organisationen, die eine Rückkehr zum Somozismus anstreben.

2. Grundlagen zur Organisation des Staates

a) Exekutivgewalt

Die exekutive und administrative Verantwortung des Staates liegt in Händen einer Regierungsjunta des Nationalen Wiederaufbaus. Die Regierungsjunta wird ihre Funktionen so lange ausüben, bis die Grundlagen für einen eigenständigen demokratischen Prozeß in Nicaragua gegeben sind, der auf einer breitgefächerten Teilnahme der Bevölkerung und in der praktischen Anwendung der in Punkt 1. erwähnten Konzepte und Vorschläge beruht.

b) Legislativgewalt

Es wird ein Staatsrat gebildet werden, der zusammen mit der Regierungsjunta die legislativen Funktionen wahrnehmen wird. Dieser Staatsrat wird eine breite Vertretung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kräfte gewährleisten, die zum Sturz der Somoza-Diktatur beigetragen haben.

Der Staatsrat wird aus 30 Mitgliedern zusammengesetzt sein, die direkt die folgenden politischen Organisationen und sozio-ökonomischen Gruppierungen des Landes vertreten und auch von diesen direkt ernannt werden:

1. Nationale Sandinistische Befreiungsfront (FSLN)
2. Von der Nationalen Patriotischen Front (*Frente Patriótico Nacional*):
 Bewegung Vereintes Volk (*Movimiento Pueblo Unido*)
 Unabhängige Liberale Partei (*Partido Liberal Independiente*)
 Gruppe der Zwölf (*Agrupación de Los Doce*)
 Christlich-soziale Volkspartei (*Partido Popular Social Cristiano*)
 Nicaraguanische Arbeiterzentrale (*Central de Trabajadores de Nicaragua*)
 Arbeiterfront (*Frente Obrero*)
 Journalistengewerkschaft (*Sindicato de Radioperiodistas*)
3. Von der Breiten Oppositionsfront (FAO):
 Konservative Demokratische Partei (*Partido Conservador Democrático*)
 Christlich-soziale Partei Nicaraguas (*Partido Social Cristiano Nicaragüense*)
 Demokratische Bewegung Nicaraguas (*Movimiento Democrático Nicaragüense*)
 Liberal-konstitutionalistische Bewegung (*Movimiento Liberal Constitucional*)
 Allgemeiner Unabhängiger Gewerkschaftsbund (*Confederación General del Trabajo Independiente*)
 Bund der Gewerkschaftlichen Vereinigung (*Confederación de Unificación Sindical*)
4. Vom Obersten Rat des Privaten Unternehmertums (*Consejo Superior de la Empresa Privada*):
 Nicaraguanisches Institut für Entwicklung (*Instituto Nicaragüense de Desarrollo*)
 Industriekammer von Nicaragua (*Camara de Industrias de Nicaragua*)
 Handelskammer von Nicaragua (*Camara de Comercio de Nicaragua*)
 Union der Agrarproduzenten von Nicaragua (*Union de Productores Agropecuarios de Nicaragua*)
 Nicaraguanische Bautenkammer (*Camara Nicaragüense de Construcción*)

c) Justizgewalt

Als höchstes Organ der Rechtsprechung wird der Oberste Gerichtshof geschaffen. Die Anzahl seiner Mitglieder, sein innerer Aufbau und seine spezifischen Funktionen werden zu gegebener Zeit bestimmt.

Es wird garantiert, daß die Justiz Ausschließlichkeit in der Rechtsprechung besitze mit der nötigen Kompetenz und Unabhängigkeit in der Rechtstellung ihrer Mitglieder sowie daß die korrekte Anwendung der Justiz wiederhergestellt und die völlige Ausübung der Rechte der Staatsbürger sicher gestellt werde.

Es werden zusätzliche Verfügungen erlassen, die notwendig sind, um die entsprechende Erfüllung der Verantwortungen und des Aufgabenbereichs der Rechtsprechung zu gewährleisten.

3. Garantie der völligen Effektivität der Menschenrechte

Es wird die völlige Effektivität der in der Universalen Deklaration der Vereinten Nationen und in der Amerikanischen Deklaration der Rechte und Pflichten des Menschen der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) verankerten Menschenrechte garantiert.

4. Grundfreiheiten

In Anbetracht der besonderen Situation, die das Land durchlebt, wird die Einhaltung der folgenden Grundfreiheiten mit allem Nachdruck garantiert:

– Gedankenfreiheit sowie Freiheit der Meinungsäußerung und Informationsverbreitung

Alle Gesetze, die die Gedankenfreiheit sowie die Freiheit der Meinungsäußerung und der Informationsverbreitung beschränken, werden aufgehoben.

– Religionsfreiheit

Es wird die uneingeschränkte und freie Ausübung aller Glaubensbekenntnisse garantiert.

– Freiheit der gewerkschaftlichen, berufsständischen und allgemeinen Versammlung

Es werden Gesetze geschaffen und die notwendigen Maßnahmen getroffen, die eine gewerkschaftliche, berufsständische und allgemeine Versammlungsfreiheit der Bevölkerung in der Stadt und auf dem Land sicherstellen und fördern.

5. Abschaffung aller repressiven Gesetze

Es werden alle repressiven Gesetze, vor allem jene, die gegen die Würde und Unantastbarkeit der Personen verstößen, abgeschafft und somit die

Ermordungen, Folterungen, Entführungen, illegalen Festnahmen und Hausdurchsuchungen ein Ende finden.

6. Auflösung der repressiven Institutionen

Es werden alle repressiven Institutionen, wie das Nationale Sicherheitsbüro (OSN) und der Militärische Geheimdienst, die im Dienste der politischen Unterdrückung des Volkes und seiner Organisationen standen, aufgelöst.

7. Ausrottung der Laster der Diktatur

Es wird die für die Somoza-Diktatur charakteristische Korruption ausgerottet: betrügerische Aneignung von Gütern, Schmuggel, ungesetzliche Steuerbefreiungen oder -erleichterungen, Schwindel bei öffentlichen Ausschreibungen, ungerechtfertigte Vorteile bei Grundstückstransaktionen, Mißbrauch von Staatsgeldern, ungesetzliche Krediterteilungen und -kommissionen sowie andere betrügerische Geschäfte.

8. Anwendung der Rechtsprechung

Angehörige des Militärs und Zivilpersonen, die sich an Verbrechen gegen das Volk und am Mißbrauch öffentlicher Gelder und an anderen ungesetzlichen Handlungen beteiligt haben, werden vor Gericht gestellt.

9. Annulierung ungesetzlicher Prozesse und Urteile

Alle Prozesse der gesetzeswidrigen Kriegsgerichte werden aufgehoben und die von ihnen erlassenen Urteile als gegenstandslos erklärt. Alle politischen Gefangenen werden freigelassen und die Türen des Vaterlandes für die Rückkehr der Exilierten geöffnet.

10. Gemeindeautonomie

Es werden Gesetze erlassen, die eine völlige Autonomie der Gemeinden sicherstellen und wirksam machen, wobei die Gemeindevorsteher in freien Wahlen bestimmt werden. Die Autonomie der Stadt Managua wird wiederhergestellt.

11. Auflösung der somozistischen Machtstruktur

Alle somozistischen Machtstrukturen werden aufgelöst und durch neue demokratische Strukturen in Übereinstimmung mit der zu diesem Zweck und auf Grund des Inhalts dieses Programms erlassenen Gesetzgebung ersetzt.

12. Aufstellung eines neuen Nationalheeres

Es wird ein neues Nationalheer aufgebaut, dessen grundlegende Prinzipien die Verteidigung des demokratischen Prozesses sowie die Souveränität und Unabhängigkeit der Nation und der Unverletzlichkeit ihres Territoriums sind.

Dieses Heer wird gebildet aus den Kämpfern der FSLN; aus Soldaten und Offizieren, die gegenüber der Korruption, der Repression und dem Ausverkauf des Landes unter der Diktatur eine aufrichtige und patriotische Haltung gezeigt und sich deshalb dem Kampf zum Sturz des Somoza-Regimes angeschlossen haben; aus allen Sektoren der Nation, die für die Befreiung gekämpft haben und in das neue Heer eintreten wollen, und aus allen tauglichen Staatsbürgern, die ihren obligatorischen Wehrdienst leisten.

Die korrupten und der Verbrechen gegen das Volk schuldigen Militärs werden in diesem neuen Nationalheer keinen Platz finden.

Die Angehörigen des Nationalheeres besitzen nur das passive Wahlrecht und dürfen sich in die Wahlen nicht aktiv einschalten, genießen jedoch sonst alle politischen Bürgerrechte.

Das Nationalheer wird ständig in Verbindung zu den Bedürfnissen der Zivilbevölkerung stehen und aktiv an den Aufgaben des Wiederaufbaus und der Entwicklung teilnehmen. Die Angehörigen des Heeres werden in verschiedenen technischen oder sonstigen Berufen ausgebildet. Der Wehrdienst ist obligatorisch; eine – möglichst geringe – Anzahl von Offizieren soll jederzeit die entsprechende Erfüllung der Aufgaben dieses Heeres gewährleisten. Seine schrittweise Auflösung soll sich in dem Maße vollziehen, in dem die erforderliche Verteidigung der nationalen Souveränität garantiert ist und die Überreste bewaffneter militärischer Anhänger des Somoza-Regimes verschwinden.

13. Nationalpolizei

Die Nationalpolizei wird einen besonderen gesetzlichen Rahmen erhalten, der der Natur ihrer zivilen Funktion zum Schutz der Staatsbürger Rechnung trägt.

14. Unabhängige Außenpolitik

Es wird eine unabhängige, blockfreie Außenpolitik verfolgt, die unser Land mit allen Völkern verbinden soll, die für nationale Selbstbestimmung und

für wirtschaftlich gerechte und für beide Seiten vorteilhafte Beziehungen eintreten. In Übereinstimmung mit diesen Prinzipien werden diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen mit jenen Ländern der Welt aufrechterhalten, die den internen revolutionären Prozeß in Nicaragua achten. Weiter wird eine Politik der Öffnung neuer Märkte und der Solidarität mit den demokratischen Ländern Lateinamerikas und der restlichen Welt betrieben.

15. Rückkehr der im Ausland wohnhaften Nicaraguaner

Es wird eine Politik der Repatriierung von im Ausland wohnhaften Nicaraguanern verfolgt mit dem Ziel, daß diese ihre Kenntnisse und ihre Erfahrung in den Dienst des Landes stellen und aktiv an den Aufgaben des Wiederaufbaus und der Entwicklung teilnehmen.

DER DEMOKRAT
ZEITUNG DEMOKRATISCHER ANTIFASCHISTISCHER LEHRER

- DER DEMOKRAT schreibt über POLITIK, GEWERKSCHAFTSFRAGEN und ERZIEHUNG.
- DER DEMOKRAT nimmt kein Blatt vor den Mund. Er nennt die Verantwortlichen für Arbeitslosigkeit, Beschnüffelung, Aufrüstung und Bildungsmisere.
- Der DEMOKRAT kämpft engagiert gegen die alte und neue schwarz-braune REAKTION

DENN: „Der Schoß ist fruchtbar noch aus dem das kroch.“
(Bert Brecht)

- Der DEMOKRAT wird gemacht von Kollegen für Kollegen

Abonnement:
6 Ausgaben für 12,— DM

Zu bestellen bei:
DEMOKRAT Verlags GmbH
Postfach 10 09 02
3500 Kassel 1

Die Regierungsjunta

Violeta Barrios de Chamorro

Geboren 1929 in Rivas, verheiratet, Witwe des im Januar 1978 ermordeten Zeitungsverlegers Pedro Joaquín Chamorro Cardenal und Mutter von vier Kindern, Mitglied des Direktoriums der Zeitung *La Prensa*. Bevor sie die Ernennung zum Mitglied der Regierungsjunta annahm, war sie stellvertretende Präsidentin des Regionalen Pressefreiheitsausschusses für Zentralamerika der Interamerikanischen Pressevereinigung.

Alfonso Robelo Callejas

Geboren 1939 in Leon, verheiratet, Vater von drei Töchtern, Inhaber eines Ingenieurgrades, den er 1971 erlangte, Präsident der nicaraguanischen Industriekammer von 1972 bis 1975, Präsident des Nicaraguanischen Entwicklungsinstituts bis 1978, Direktor der Zentralamerikanischen Universität von 1970 bis 1972, Gründer der Nicaraguanischen Demokratischen Bewegung und Mitglied des Nationalen Exekutivrates, Mitglied der Breiten Oppositionsfront FAO, eines der drei Mitglieder der Politischen Kommission der FAO.

Moisés Hassan Morales

Geboren 1943 in Managua, Inhaber des Zivilmaschinenbaugrades von der Nicaraguanischen Nationaluniversität und Doktorengrad in Mathematik von der Universität von North Carolina, Dekan der Schule der Wissenschaften und Literatur der Nationalen Autonomen Universität von Nicaragua, Vertreter der Vereinigten Volksbewegung im Exekutivsekretariat der Nationalen Patriotischen Front FPN.

Daniel Ortega Saavedra

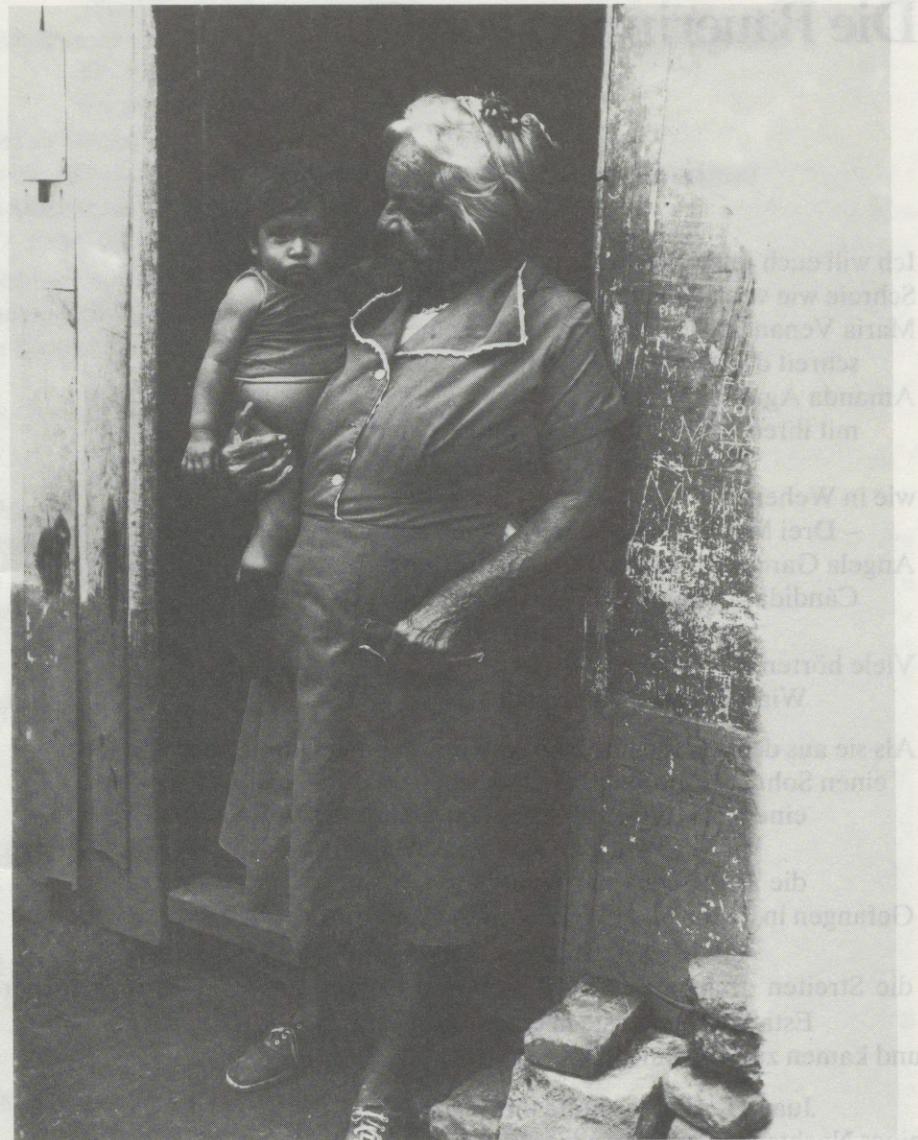
Geboren 1945 in Managua, Studentenführer, schloß sich mit 15 Jahren den sandinistischen Reihen an, von der Diktatur zu Gefängnis verurteilt, wurde im Dezember 1974 vom Kommando *Juan José Quezada* befreit, Organisator der städtischen Widerstandsbewegung und der Südfront *Carlos Fonseca Amador*, Mitglied der gemeinsamen FSLN-Führung.

Sergio Ramírez Mercado

Geboren 1942 in Masatepe, Departement Masaya, verheiratet mit Gertrudis Guerrero, drei Kinder, Inhaber des Rechtsdiploms von der Nicaraguanischen Nationaluniversität, 1966 erlangt, Generalsekretär des Zentralamerikanischen Universitätsbundes, Schriftsteller, Autor mehrerer Bücher und Essays, Mitglied der Gruppe der Zwölf, die Teil der FPN ist.

Anmerkung

Im April 1980 legten Violeta Barrios de Chamorro und Alfonso Robelo Callejas ihr Amt nieder.



„Wir haben die Revolution für unsere Kinder gemacht.“

Eine Nicaraguanerin

Die Bäuerinnen von Cua

Ich will euch jetzt von den Schreien in Cua erzählen
Schreie wie von Frauen in den Wehen
María Venancia, 90 Jahre, fast schon eine Leiche
schreit den Soldaten zu ich habe keine Jungen gesehen
Amanda Aguilar, 50 Jahre,
mit ihren Töchtern Petrona und Erlinda
ich habe keine Jungen gesehen
wie in Wehen
– Drei Monate eingesperrt in einer Kaserne in den Bergen –
Angela García, 25 Jahre, und sieben Kinder
Cándida, 16 Jahre, stillt ein Mädchen
winzig und unterernährt
Viele hörten die Schreie von Cua
Wimmern des Vaterlandes in Wehen
Als sie aus dem Gefängnis kam, gebar Estebana García, vier Kinder,
einen Sohn. Sie mußte ihre Kinder
einem Gutsbesitzer schenken. Emelinda Hernández, 16 Jahre,
die Wangen glänzend vom Weinen
die Zöpfe naß vom Weinen . . .
Gefangen in Tazua als sie von Waslala kamen
der Mais in Blüte und schon groß die *Quisquisques*
die Streifen drangen in die Hütten und kamen mit den Gefangenen heraus
Estaban setzten sie in einen Hubschrauber
und kamen zurück ohne ihn . . .
Juan Hernández holte die Wache
eines Nachts, und er kehrte nicht zurück
In einer anderen Nacht holten sie Saturnino
und keiner sah ihn je wieder . . . auch Chico González
holten sie ab
und so fast jede Nacht
zur Stunde in der die *Cocorocas* rufen

Matilde abortierte im Sitzen
nachdem sie sie die ganze Nacht nach den Guerrilleros gefragt hatten
Die Cándida rief ein Soldat
komm wasch mir die Hose
aber er wollte etwas anderes
(Somoza lachte von einem Bild wie eine Alka-Seltzer-Reklame)
Es kamen noch Schlimmere auf einem Militärwagen
Drei Tage nach ihrer Abfahrt gebar Cándida ihr Kind
Dies ist die Geschichte der Schreie von Cua
traurig wie der Gesang der *Cocorocas*
die Geschichte die die Bäuerinnen von Cua erzählen
weinend erzählen
als ob sie hinter dem Nebel ihrer Tränen ein Gefängnis sähen
und über dem Gefängnis einen Hubschrauber
„Wir wissen nichts von ihnen“
Aber sie haben sie DOCH gesehen
ihre Träume sind subversiv
bärtig, verschwommen im Nebel
schnell
überqueren sie einen Bach
verdeckt vom Mais
zielen sie
(wie Pumas)
schleichen durch den Urwald
täuschen die Wachen
kommen zur Hütte
(schmutzig und glorreicher)
Cándida, Amanda, Emelinda
in ihren Träumen viele Nächte
– mit ihren Rucksäcken –
und ihren Liedern vogelfrei
María Venancia, 90 Jahre alt
sie sehen sie des Nachts in ihren Träumen
in seltsamen Bergen
viele Nächte
die Jungen.

Ernesto Cardenal

Zur Frage der Frau

Im April 1979 gab Lea Guido, die Vorsitzende der *Asociación de la Mujer ante la Problemática Nacional* (AMPRONAC), der nicaraguanischen Presse ein Interview, das Aufschluß gibt über das Selbstverständnis der Frau in Nicaragua und die Ziele der *Asociación de la Mujer Nicaraguense Luisa Amanda Espinoza* – so der Name dieser Frauenorganisation nach dem Sturz Somozas. Lea Guido ist heute Ministerin für Soziales.

– Was verstehen Sie unter der sexuellen Befreiung der Frau?

Lea Guido: Was ich sage, ist meine persönliche Meinung und muß nicht unbedingt den Vorstellungen meiner Organisation entsprechen.

Der Kampf gegen das System ist nicht nur ein Kampf um die Macht, sondern auch um alle sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen, die es gibt und die vermarktet worden sind. Bei einem Wechsel der Gesellschaft verändert sich notwendigerweise auch das Bewußtsein der Menschen und damit auch die Kriterien, nach denen man seinen Partner auswählt. Zum Beispiel wird es nicht so darauf ankommen, eine „gute Partie“ zu machen; es wird andere Kriterien geben.

Die kapitalistische Gesellschaft vermarktet alles, sogar die Wahl des Partners. Die Ehe selbst wird in vielen Fällen nur aufrechterhalten, weil die Frau nicht fähig ist, sich vom Mann zu trennen, sei es aus finanziellen Gründen oder wegen mangelnder psychologischer Vorbereitung. Man hat uns auf diese Situation nicht vorbereitet.

Wenn sich das Bewußtsein des Menschen ändert, wird sich auch seine Einstellung zur Prostitution ändern. In diesem Fall wird nur die Frau von der Gesellschaft geächtet, sogar von dem Mann, der ihren Leib kauft. Das entlarvt die sexuelle Armut unserer Gesellschaft. Der Mann, der „kauft“, prostituiert sich genauso wie die Frau, die „verkauft“.

Dieses soziale Problem, das in einer kapitalistischen Gesellschaft noch stärker auftritt, kann man nicht lösen, indem man die Prostitution verbietet, sie würde heimlich weiter betrieben. Aber mit der Veränderung der sozialen Strukturen wird eine Reihe von positiven Veränderungen einhergehen, die dieses Verhalten verändern werden.

– Welche Meinung haben Sie zur Abtreibung?

Lea Guido: Die Abtreibung ist keine Form der Geburtenkontrolle. Es gibt eine Menge Frauen, vor allem Arbeiterfrauen (dies wurde durch Umfragen festgestellt), die unter menschenunwürdigen Bedingungen abtreiben, weil sie nicht die finanziellen Möglichkeiten haben, in eine Klinik zu gehen.

Es gibt viele Frauen, die mit ungeeigneten Methoden versuchen, abzutreiben: Sie gehen zu „Engelmachern“. Ein großer Prozentsatz der Frauen wird unfruchtbar, bekommt Infektionen oder stirbt. Viele kommen mit einem eingeleiteten Abbruch ins Krankenhaus, und trotzdem wird dort die Frage der Abtreibung wie etwas Verbotenes behandelt. Wir brauchen Kliniken, wo die Frauen ohne Gefahr und kostenlos abtreiben können, ebenso wichtig ist es, die sozialen Ursachen festzustellen, die sie dazu bringen, ihre Kinder nicht auszutragen. Es ist zu einfach, die Abtreibung einfach zu verdammen.



Arbeiterinnen lassen abtreiben, weil sie ein weiteres Kind nicht ernähren können. Unverheiratete Frauen lassen abtreiben, weil in dieser Gesellschaft ledige Mütter der sozialen Ächtung ausgesetzt sind. Die Abtreibung darf keine Form der Geburtenkontrolle sein, sie bleibt als letzte Möglichkeit. Zum Beispiel bei Krankheit, Vergewaltigung oder wenn die Schwangerschaft

eine zu große psychische Belastung für die Frau bedeutet. Aber die Abtreibung darf nicht weiterhin heimlich geschehen, denn das bringt das Leben der Frauen in Gefahr.

Sie muß von einer Reihe von Bedingungen ausgehen, die reglementiert sind. Vorher müssen die Gründe, die zu einem Schwangerschaftsabbruch führen, analysiert werden . . .

– Aus welchen Motiven wurde AMPRONAC gegründet?

Lea Guido: Die Gründung von AMPRONAC entsprang dem Wunsch einer Gruppe von Frauen aus der Mittel- und Oberschicht, am Kampf gegen die Diktatur teilzunehmen. Die ersten Aktivitäten waren, die Verbrechen der Nationalgarde an Hunderten von Bauern im September 1977 bekanntzumachen . . .

Inzwischen hat sich auch unsere soziale Zusammensetzung zu 90 % geändert. Die meisten der AMPRONAC-Frauen gehören zur Unterschicht.

– Welche Ziele verfolgen Sie?

Lea Guido: Wir wollen mit der Befreiung des Volkes für die Befreiung der Frau kämpfen.

– Wie bringen Sie Ihre Pläne in der Praxis und der Strategie zum Ausdruck?

Lea Guido: Unsere Strategie als politische Massenorganisation besteht in der Beteiligung des Volkes an allen Formen des politischen Kampfes. Diese Formen richten sich nach der jeweiligen Situation in diesem Land. Alle Formen des politischen Kampfes interessieren uns. Die Beteiligung der Frau kann sich nicht in isolierten Aktionen äußern, da diese nicht dem auf das Gesamte gerichteten Bewußtsein der Frauen entsprechen.

AMPRONAC ist eine Massenorganisation. Es haben sich Frauengruppen in den Stadtteilen gebildet. Sie haben einen Vorstand und halten Versammlungen ab. In jedem *departamento* gibt es einen Rat, in dem alle Repräsentantinnen der Stadtteile die Richtlinien bestimmen. Ferner gibt es ein Exekutivkomitee und eine Departementsveranstaltung, die das größte Organ ist.

– Welche konkreten Pläne haben Sie für das nächste Ziel?

Lea Guido: Es gibt einen Rat, wo alle zwei bis drei Monate die allgemeinen Richtlinien und ein Plan für die Propaganda- und Organisationsaktivitäten

erarbeitet werden, an die sich die Vereinigung dann hält. Zum Beispiel versuchen wir gerade herauszufinden, was eine Frauenorganisation tun kann und muß. In diesem Monat wird ein Kongreß stattfinden, in dem wir festlegen, was wir im Mai und Juni machen werden.

– Welchen politischen Gruppen fühlen Sie sich zugehörig?

Lea Guido: AMPRONAC ist eine breite demokratische Volksorganisation. Wir arbeiten nicht mit einer politischen Partei zusammen, denn AMPRONAC legt sich nicht fest, es ist von der Ideologie her eine breite Organisation . . .

Es gibt Frauen mit christlichen, sozialistischen und sandinistischen Vorstellungen und solche, die sich keiner bestimmten Partei zugehörig fühlen.

Unsere Entscheidungen werden demokratisch durch Mehrheitsbeschuß getroffen. Wir sind eine Volksorganisation, nicht nur, weil sich AMPRONAC aus Frauen aller Schichten zusammensetzt, sondern weil wir uns mit den Interessen und Forderungen des Volkes identifizieren.

Deshalb sind wir auch in der *Movimiento Pueblo Unido* (MPU). Vor den blutigen Ereignissen im September letzten Jahres waren wir in keinem Zusammenschluß von Organisationen. Aber als wir den Völkermord vom September analysierten und in Betracht zogen, daß wir eine Volksorganisation sind, mußten wir auch konsequent sein und die Volksbewegung unterstützen. In einer Versammlung stimmte dann die Mehrheit für unseren Beitritt zur MPU.

Wir sehen die MPU als Volksblock, in dem die Interessen des Volkes vertreten werden. Wir identifizieren uns mit dem Programm der MPU und sehen die Notwendigkeit, diese Bewegung zu stärken.



blätter des informationszentrums **dritte welt**

Themen der letzten Nummern waren: + Tansania: Bürokratie behindert sozialistische Entwicklung + Dritte Welt im Spiegel der Massenmedien + Unterdrückung der Indios in Südamerika + Malaysia: Kampf um Wohnraum + Medizin in der Dritten Welt + Probleme landwirtschaftlicher Entwicklung + Indien: Ursachen und Formen des Elends der indischen Bauernbevölkerung + Argentinien: Unterdrückung und Widerstand + Energieversorgung der Dritten Welt + Chile: Faschismus im 5. Jahr + Mexiko: Elend der Bauern + Welthandelskonferenz V: Entwicklung für wen? + Kolumbien: Geschichte, Arbeiterbewegung, wirtschaftliche Lage +

Die in 8 Ausgaben pro Jahr erscheinende Zeitschrift + berichtet über die Lage der Dritten Welt, die Ursachen ihrer „Unterentwicklung“ und über den Widerstand der unterdrückten Völker und Nationen
 + gibt Aufschluß über den Zusammenhang zwischen der kapitalistischen Wirtschaftsstruktur hier und dem Elend der Massen in der Dritten Welt
 + beleuchtet die „Entwicklungs hilfe“, ihre Hintergründe und Auswirkungen + setzt sich mit den Vorstellungen der bürgerlichen Entwicklungsländertheorie und -politik auseinander
 + berichtet über den Befreiungskampf der Völker in der Dritten Welt und den Aufbau unabhängiger, fortschrittlicher Staaten
 + will zu praktischer Solidarität mit dem Kampf der Dritten Welt um Freiheit und Unabhängigkeit anregen + gibt Hinweise und Erfahrungsberichte aus der Solidaritätsarbeit.

Jahresabonnement bei 8 Nummern mit 40 – 60 Seiten; DM 28,—/öS 200,— /Sfr 28,80 (für Studenten, Zivildienstleistende und andere einkommensschwache Gruppen nach Selbsteinschätzung: DM 20,—/öS 140,— /Sfr 20,40).

Informationszentrum Dritte Welt
 Postfach 5328, D-7800 Freiburg
 Telefon: 0761 – 7 40 03

Bitte senden Sie mir ein Probeexemplar!

Absender (bitte in Druckbuchstaben)

Die Kirche in der nicaraguanischen Revolution

Pater Vidal Gutiérrez, dem ich Informationen und Detailangaben verdanke.

Die Basis

Die aktive Rolle der Christen in der nicaraguanischen Revolution stellt einen ihrer eigensten und wichtigsten Aspekte dar. Erstmals in der Geschichte unterstützen Christen rückhaltlos eine Revolution. Tausende von Gläubigen beteiligen sich am revolutionären Prozeß mit Begeisterung und Opfermut, indem sie zur Entfaltung des christlichen Ferments, welches in der Revolution enthalten ist, beitragen. Seit vielen Jahren schon engagieren sich die Kirchengemeinden an der Basis im Kampf gegen den Somozismus; sie sind Stätte der politischen und sozialen Bewußtseinsbildung der Massen geworden. Wer heute durch Nicaragua reist, kann der Eintracht zwischen engagierten Christen und der Revolution gegenwärtig werden: Nonnen, die gemeinsam mit Guerilleros die Sandinistischen Verteidigungskomitees organisieren; Priester, die mit Bauern auf den enteigneten Latifundien in Genossenschaften arbeiten; Minister, die zugleich Priester sind; Ordenschul-Leiter, die ihre Räumlichkeiten in den Dienst der Sandinistischen Regierung stellen.

Das Engagement der Christen im Kampf um die Befreiung ist vielfältig gewesen: *Radio Sandino*, der Untergrundsender, der das Volk in seinem Kampf gegen die Tyrannie Tag für Tag ermutigte, war zeitweilig in einer Ordensschule stationiert; die Kämpfer Gaspar García Laviana und Sanjinez, beide Priester, gingen mit der Sandinistischen Befreiungsfront auf ihrem Weg zum Sieg. Laviana kam ums Leben. Junge Katholiken schlossen sich der Guerrilla an, viele wurden Opfer grausamer Folterungen und Hinrichtungen. Während der Belagerung des Elendviertels Riguero durch die Nationalgarde gab es einen Greis, der die jungen Sandinisten ermutigte, indem er ihnen aus den Büchern der Makkabäer vorlas, die von den siegreichen Guerillas des Judas Makkabäus und seinen Brüdern Jonathan und Simon gegen die griechischen Invasoren erzählen, die den Tempel von Jerusalem geschändet und das Volk Israel unterjocht hatten.

Eine andere prophetische Alte ließ nicht ab, die Stimme gegen die Nationalgardisten zu erheben und ihnen die Botschaft Gottes zuzurufen, wenn sie

wie wilde Tiere mit Tränengasbomben und Gewehrkolben gegen die Jugendlichen vorgingen, die sich auf dem Vorhof der Kirche *Santa María de los Angeles* versammelt hatten; Doña Julia (so hieß sie) starb wenig später in einem Kugelhagel. Edgardo, ein Guerilla-Kämpfer, widmet ihr ein im Untergrund verfaßtes Gedicht:

Deine Stimme im Vorhof der Kirche
erhoben und standfest
Herausforderung für die wilden Tiere
am lodernden Feuer des Volkes.

Und das Gedicht würdigt ihr Opfer, denn

der Tod besiegt nicht die Revolution.
Heute noch blüht Deine Liebe
irgendwo in Nicaragua
und in den Hoffnungen Deiner Söhne
und Gefährten.

Diese Zeugnisse stehen für eine Kirche, deren Mitglieder an der Basis sich eindeutig für die Revolution entschieden haben. Sie sind ein Symbol für das Bewußtsein der Christen Nicaraguas.

Der Nationale Ordensverband

Der Nationale Ordensverband (*Confederación Nacional de Religiosos*) bildet ein Organ zwischen Basis und Hierarchie. Dieses Gremium setzt sich aus den besten Priestern und Ordensleuten des Landes zusammen und koordiniert derzeitig gemeinsam mit dem Roten Kreuz einen großen Teil der internationalen Hilfssendungen. Durch ihn werden Medikamente und Lebensmittel verteilt, und seine Arbeit ist in den letzten Monaten lebensnotwendig gewesen. Aus seiner ersten Botschaft an das Volk nach dem Sieg der Revolution spricht eine ungeheure Freude über die Befreiung und den Aufbruch der Hoffnung.

Die Hierarchie

Die traditionell nachsichtige Haltung der katholischen Hierarchie Nicaraguas gegenüber dem Somozismus begann sich seit der Ernennung von Monsignore Miguel Obando y Bravo zum Erzbischof von Managua im Jahre 1971 zu wandeln. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Abbildungen von Bischöfen, die an offiziellen Staatsakten teilnahmen, in Somozas Zeitung üblich. Implizit drückte sich darin ihr Einverständnis mit der Diktatur aus, und es gab sogar Bischöfe, die offene Somoza-Anhänger waren.

Der neue Erzbischof von Nicaragua weigerte sich überraschend, der Einladung zum Amtsantritt Somozas als Staatspräsident Folge zu leisten. Er sollte bei dieser Gelegenheit ein öffentliches Gebet sprechen und durch seine Präsenz die gefälschten Wahlergebnisse legitimieren. Die Bevölkerung reagierte auf seine Verweigerung mit Begeisterung. Die Studenten der Nationaluniversität luden den Erzbischof ein, zum Semesterbeginn einen Vortrag zum Thema der revolutionären Gewalt zu halten. Der Erzbischof vertrat darin einen fortschrittlichen katholischen Standpunkt und räumte die Zulässigkeit revolutionärer Gewalt in einer Situation ein, die von Unterdrückung, Ungerechtigkeit und institutionalisierter Gewalt gezeichnet ist.

Der erste Hirtenbrief, der in Nicaragua Aufruhr verursachte und auch Somoza selbst in Alarm versetzte, wurde 1971 veröffentlicht. Er handelte von den Rechten und der politischen Verantwortung des Christen. Tenor und Thematik wichen deutlich von früheren Hirtenbriefen ab, die sich mit kirchenrechtlichen Vorschriften begnügten. Noch nach der Bischofskonferenz von Medellín hatten die Bischöfe Nicaraguas 1969 ein Dokument herausgebracht, in dem Gitarrenmusik während der Liturgie und die Handkommunion verboten und die Priester zum Tragen der Soutane angehalten wurden. (Hauptsorgen des Episkopats in einem Land der Ausbeutung und des Elends!)

Von 1971 an veröffentlichten die Bischöfe in regelmäßigen Abständen Hirtenbriefe, in denen sie die bestehende politische Unterdrückung und soziale Ungerechtigkeit anklagten. Mit der fortschreitenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Landes als Folge der Verwaltungskorruption und der wachsenden Stärke der Guerilla im Norden des Landes wurden die Bauern Opfer zunehmender Repression. Im Januar 1977 prangerten die Bischöfe in einem weitverbreiteten Hirtenbrief die unerträgliche Situation der Bauern an, die von der Nationalgarde ungestraft mißhandelt und ermordet wurden. Die Beschuldigungen der Hierarchie gegen die Diktatur verstärkten sich im Jahr 1978 noch weiter. Im Juli dieses Jahres legten Erzbischof und Presbyterial-Rat öffentlich Somoza den Rücktritt nahe.

Das katholische Episkopat setzte im allgemeinen sein moralisches Ansehen in den Dienst der Menschenrechte. Sein öffentliches Verhalten – trotz allem – ist bisweilen schwankend gewesen. Gegen die häufigen und intensivierten Übergriffe des Somozismus erhob es erst langsam seine Stimme und blieb nicht selten auf allgemeine Andeutungen beschränkt. Seine Ermahnungen waren nicht immer so eindeutig, so unmittelbar und kompromißlos, wie es die Situation erfordert hätte. Im Sommer 1977 ließ sich die

lateinamerika.

**Ernesto Cardenal
Die Stunde Null**

Von der Heiligkeit der Revolution - Gebet für Marilyn Monroe - Für die Indianer Amerikas - Das Buch von der Liebe



**Ernesto Cardenal
Die Stunde Null**

Aus dem Spanischen von Anneliese Schwarzer de Ruiz
400 Seiten / Taschenbuch / DM 14,80
ISBN: 387294 147 X

Ungekürzte Taschenbuchausgabe vier wichtiger Werke des nicaraguanischen Priesters und Dichters: „Von der Heiligkeit der Revolution“, „Gebet für Marilyn Monroe“, „Für die Indianer Amerikas“ und „Das Buch von der Liebe“.

**Sergio Ramírez
Viva Sandino!**

Leben und Tod des ersten lateinamerikanischen Guerillaführers

Aus dem Spanischen von Gerda Schattenberg

160 Seiten / Taschenbuch / DM 7,80
ISBN: 387294 0775

Das Buch erfährt durch die Entwicklung in Nicaragua neue Aktualität. Der Autor ist Mitglied der Regierungsjunta für den Nationalen Wiederaufbau in Nicaragua.

**Sergio Ramírez
Viva Sandino!**

Leben und Tod des ersten lateinamerikanischen Guerillaführers
Aus dem Spanischen von Gerda Schattenberg
160 Seiten / Taschenbuch / DM 7,80
ISBN: 387294 0775

Das Buch erfährt durch die Entwicklung in Nicaragua neue Aktualität. Der Autor ist Mitglied der Regierungsjunta für den Nationalen Wiederaufbau in Nicaragua.

Peter Hammer Verlag

Postfach 200415
5600 Wuppertal 2

Hierarchie von der Diktatur manipulieren, als nach einem Herzinfarkt Somozas Hunderte von Messen „für die Wiederherstellung seiner Gesundheit, die so wertvoll für die Republik ist“, gehalten wurden. Auch nach der Ermordung von Pedro Joaquín Chamorro, die das ganze Land erschütterte, ließ sie sich einschüchtern; damals brauchten die Bischöfe sechs Monate, bis sie wieder ein entschiedenes und energisches Wort fanden. Trotz allem ist anzuerkennen, daß die Bischöfe ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, als sie die internationale Öffentlichkeit zur Reaktion gegen Somoza und sein Terrorregime aufriefen: Gegen Monsignore Obando lief eine Verleumdungskampagne, und er befand sich mehrmals in Lebensgefahr, als er von der Armee und paramilitärischen Gruppen bedroht wurde. Sein Büro wurde von Sicherheitspolizisten geplündert. Er selbst schreckte vor Gefahren nicht zurück, um Menschenleben zu retten. Der Präsident der nicaraguanischen Bischofskonferenz und Bischof von León, Monsignore Salazar, war ebenfalls Aggressionen seitens der Armee ausgesetzt. Sein Wohnhaus wurde unter Beschuß genommen, und er ist dabei knapp dem Tod entkommen.

Zwölf Tage nach dem Sieg der Revolution veröffentlichte die Hierarchie den jüngsten Hirtenbrief. Obwohl sie darin ihr „Vertrauen auf die hohen Ideale, die unsere Befreiungsbewegung beseelt haben“, bekräftigt und für „die Solidarität der Brudervölker, die bereit waren, zu unserer Befreiung beizutragen“, ihren Dank ausspricht, ist der allgemeine Ton des Briefes eher voller Zurückhaltung und Befürchtungen. Statt die überströmende Freude der Befreiung und die Fülle konstruktiver Bemühungen der neuen Regierung zu würdigen, ergehen sich die Bischöfe in Instruktionen mit vorwurfsvollem Unterton, die sich aufgrund ihrer Selbstverständlichkeit erübrigen sollten: „Die Befreiung“, so heißt es, „verlangt die Eigenherrschaft über die natürlichen und technischen Ressourcen“, „Ehrfurcht und Achtung vor dem Nächsten“, die „Berücksichtigung des Volkes in seiner wahren Realität“, „die Stärkung seines Selbstvertrauens und Förderung seiner eigenen Entwicklung“. Die Bischöfe befürchten, daß „die Kommunikation mit dem alleinigen Herrscher – Gott“ von der Revolution ausgeschlossen wird. (Dabei ist gerade der Glaube einer der grundlegendsten Antriebe für das revolutionäre Engagement vieler Nicaraguaner gewesen!) Kurz nach der Beendigung des Krieges und mitten im Notstand fordern sie eine rasche Wiederherstellung von Rechten, wie z. B. der Pressefreiheit (die erst kurz darauf eingeführt wurde).

Das katholische Volk an der Basis wurde durch diese Haltung der Bischöfe enttäuscht. Ihre Äußerungen waren mißverständlich und vieldeutig. Der Hirtenbrief ging um die ganze Welt und wurde von der kapitalistischen

Presse mit Genugtuung aufgenommen. Eine Tageszeitung von El Salvador brachte auf der Titelseite die Schlagzeile: „Kirche gegen neue Regierung von Nicaragua.“

Kirchliches Versagen

– Der Nationalfeiertag der Unabhängigkeit Nicaraguas wird im September gefeiert. Im vergangenen Jahr fiel er in die Zeit des bewaffneten Aufstandes gegen die Diktatur. Tausende von wehrlosen Menschen fanden bei den gnadenlosen Bombenangriffen der Nationalgarde den Tod. Während dieser Völkermord voll im Gange war, lud Somoza die bei seiner Regierung akkreditierten Diplomaten zu einem Empfang anlässlich der Unabhängigkeitfeier ein. Der amerikanische Botschafter wies die Einladung zurück. Nicht so der päpstliche Nuntius, Monsignore Gabriel Montalvo: er stieß mit Somoza an, zur Entrüstung der nicaraguanischen Christen. Die „Ständige Kommission für Menschenrechte“ beschuldigte ihn später der Kollaboration mit Somoza und warf ihm vor, die Bemühungen von Erzbischof Obando um eine Verwirklichung der Menschenrechte zu unterlaufen.

– Während Woche für Woche im Juni und Juli diesen Jahres bei den Bombardierungen der Luftwaffe Tausende von Zivilisten umkamen, schwieg Johannes Paul II. Nur ein einziges Mal nahm er in jenen bitteren Tagen Bezug auf Nicaragua, und das kurz vor Beendigung des Krieges: In einer Sonntagsansprache äußerte er sich mitfühlend über die Leiden der nicaraguanischen Bevölkerung, jedoch ohne Partei zu ergreifen oder auch nur die geringsten Anschuldigungen gegen Somoza zu erheben. Sein unbegreifliches Schweigen war schmerzlich für das katholische Volk Nicaraguas.

– Mehr als 40 000 Menschen sind im Krieg ums Leben gekommen. Das ganze Land stand vor dem Bankrott, ein Großteil der Ernte war vernichtet, die Industrie zerstört. Nach dem Sieg begannen alle gemeinsam mit dem Wiederaufbau. Viele erhalten für ihre Arbeit nur Verpflegung und sonst keinen Lohn, und doch tun sie sie gerne. Mitglieder christlicher Gemeinden, Priester und Ordensschwestern setzen sich selbstlos für den Wiederaufbau ein. Die *Caritas* von Managua hingegen erregt Anstoß durch ihre Verschwendungen: Klimaanlagen, Dienstwagen, hohe Gehälter . . . Die Organisation wendet einen unangemessen hohen Prozentsatz ihrer Einkünfte aus dem Ausland für ihren Verwaltungsapparat auf. Unter den Katholiken Nicaraguas erzeugt dies Empörung.

– Die meisten Protestanten Nicaraguas gehören Ablegern kleiner nordamerikanischer Sekten an. Unter der Somoza-Diktatur genossen sie staatliche



Vorteile. Der Diktator stellte ihnen mehrmals das Nationalstadion und sämtliche Rundfunksender für Proklamationen zur Verfügung. Das „apolitische“ und „antikommunistisch“ orientierte Christentum dieser Sekten unterstützt de facto die herrschende Politik der Diktaturen und richtet sich gegen radikale sozio-ökonomische Veränderungen. Es besteht der Verdacht, daß sie von den USA eigens exportiert werden, um den revolutionären Elan der lateinamerikanischen Völker zu bremsen. (So konnte sich in Managua die Sandinistische Befreiungsfront in den Einflußgebieten dieser Sekten nicht durchsetzen, weil die Bevölkerung keine Bereitschaft zur Mitarbeit zeigte.) Als die Endoffensive bevorstand, erbaten sich viele Geistliche dieser

Sekten ein Flugzeug, um beizeiten das Land zu verlassen. Ihre Gemeinden ließen sie im Stich. Zur Zeit üben sie Druck auf die Regierung aus und drohen damit, ihre Lebensmittellieferungen, mit denen 300000 Menschen versorgt werden, zurückzuziehen.

Ein Landpfarrer

Jorge Roussos ist Franziskaner. Er arbeitet mit den Bauern in der Gegend von Ciudad Darío in der Provinz Matagalpa. Sein Lebensweg ist ungewöhnlich: in Kreta geboren, verbrachte Roussos seine Kindheit in Armut. Er konnte keine Schule besuchen, da er sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen mußte. Nach seiner religiösen Berufung bewarb er sich um die Aufnahme in einen Orden, der ihn ablehnte. Erst später fand er Eingang in den Franziskaner-Orden, der ihm ein Studium in Italien ermöglichte. Von dort aus ging er nach Nicaragua, in eines der ärmsten Gebiete des Landes, wo die Sonne unablässig auf den ausgedörrten Boden brennt. Dort waren die Bauern völlig verlassen.

Heute lebt Pater Roussos für diese Bauern. Er kommt zu Pferd oder – wenn es einen Weg gibt – mit dem Jeep zu ihren Dörfern. Er versammelt sie und feiert mit ihnen die Eucharistie. „Als ich ihn kennenlernte“, berichtet Pater Vidal Gutiérrez, „in der kleinen, dunklen Kirche von Monte Grande, strahlte seine hagere Gestalt Stärke aus. Es war Nacht, und die Messe wurde im Schein einer Karbidlampe gefeiert. Gemeinsam sang man fröhliche Lieder von unbekannten Dichtern aus den Bergen. Es wurde gepredigt und getauft, und die Feier, eine wahre Fest-Messe, dauerte zweieinhalb Stunden. Danach nahm der Pfarrer den Bauern noch bis drei Uhr morgens die Beichte ab. Bevor er sich schlafen legte, zog er sich noch eine Weile zum Gebet zurück. Am nächsten Tag stand er schon im Morgengrauen auf.“

In Terrabona übernachtet Roussos in einem verfallenen Kirchturmstäbchen – zwischen Spinnweben und Skorpionen. („Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest; der Menschensohn aber hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann.“) Er bringt das Wunder fertig, gleichzeitig Pfarrer von hundert Gemeinden zu sein. Sein Geheimnis: In den vier Jahren seiner Tätigkeit hat er 150 Gemeindeleiter ausgebildet. In Gruppen von 50 oder 60 veranstaltet er für die Bauern einwöchige Kurse. Sie sind so arm, daß sie auf den Kirchenbänken übernachten müssen. Danach kehren sie als Gemeindeleiter in ihre Dörfer zurück. Ein- oder zweimal pro Woche, manchmal sogar täglich, rufen sie dann ihre Gemeinden zusammen. Miteinander lesen und deuten sie die Heilige Schrift, die manche auswendig kennen, obwohl

sie halbe Analphabeten sind. Jede Gemeinde bewahrt die Eucharistie in dem Haus oder der Kirche auf, wo ihre Versammlungen stattfinden. Die Gemeindeleiter predigen, begraben die Toten, taufen kranke Kinder und teilen die Kommunion aus; unter ihnen besitzen manche sogar prophetische Gaben.

Pater Roussos ist ständig unterwegs; er schläft dort, wo er bei Einbruch der Dunkelheit gerade ist. Wie die Bauern ernährt er sich von Bohnen und Tortilla. Seine Gemeinden helfen sich gegenseitig. In manchen Dörfern gibt es nicht einmal Wasser, die Versorgung wird gemeinsam organisiert. Die Gemeindeleiter wurden als *comunistas* beschimpft. Als die Nationalgarde in ihren Dörfern auftauchte, mußten sie in die Berge flüchten. Sie ließen nur die Frauen und Kinder zurück. Während des Aufstandes kämpften viele dieser Bauern auf der Seite der Sandinistischen Befreiungsfront.

Schlußfolgerung

Zwischen den katholischen Massen Nicaraguas und der Revolution herrscht eine Übereinstimmung bezüglich ihrer Ziele und Vorstellungen. Die Haltung der großen Mehrheit der Priester und Ordensleute ist auch von tiefer Zustimmung gegenüber konsequenter sozio-ökonomischen Veränderungen gezeichnet. Der revolutionäre Einsatz der nicaraguanischen Kirche ist um so größer, je stärker die Verbindung zur Basis ist. Nur wenige Elemente des Klerus, die im Dienst der Oberschicht stehen, betrachten argwöhnisch die neue politische Entwicklung. Die Hierarchie wird ihre Stellung noch bestimmen müssen, wobei eine offene Konfrontation zwischen ihr und der Revolution jedoch höchst unwahrscheinlich ist. Eher kann man wohl eine Position kritischer Zustimmung erwarten. Alles in allem, die entschlossene Beteiligung der Christen an der nicaraguanischen Revolution stellt einen bisher einzigartigen Fall in der Geschichte von Kirchen und Revolutionen dar.

José Argüello

Botschaft für das Volk von Nicaragua

„Am Ende des ersten Monats der Revolution richten wir, Christen von Nicaragua, diese Botschaft an das Volk unseres Landes.

Mit großer Freude sehen wir den Anfang einer neuen Periode in der Geschichte der Gesellschaft unseres Landes, nachdem wir einen langen und schmerzensreichen Exodus durchlebt haben. Dörfer, Städte, Stadtviertel und Familien in ganz Nicaragua sind erfüllt vom Jubel über die Befreiung. Das ganze Volk feiert. Die schwierige Aufgabe des Wiederaufbaus hat schon begonnen. Die ganze Nation hat die Hoffnung wiedergefunden. Besonders die Massen, die bisher in ihrem Elend gedemütigt waren, besingen jubelnd den Sieg über die finstere Macht, welche sie während so vieler Jahre verurteilt hatte, im Zustand der Rechtlosigkeit und Ausbeutung zu leben.

Ganz Nicaragua hat endlich und für immer das Rote Meer durchquert und die Knechtschaft abgeschüttelt, um sich nun auf den Weg zu machen in das gelobte Land eines freien und selbstbestimmten Nicaragua an der Seite der anderen Nationen.

Der Zeitpunkt ist gekommen, unsere Stimmen, unsere Lieder und Gebete zu einem, um als Volk Gottes für die Dank zu sagen, die mit der Waffe in der Hand oder mit dem Schwert des Wortes gekämpft haben.

Wir Nicaraguaner schulden all denjenigen Dank, die großmütig ihr Blut vergossen haben; den Jugendlichen, den Kindern, den Frauen und alten Menschen, die die Sandinistische Befreiungsfront begeistert unterstützt haben, um der Knechtschaft ein Ende zu bereiten.

Ebenso danken wir Gott, daß er unter den Völkern Lateinamerikas und der Welt die Brüderlichkeit geweckt hat, eine Brüderlichkeit, die ihren Ausdruck findet in der Solidarität mit dem Leiden unseres Volkes.

Alle wissen um den Einsatz der bewußten Christen für die Befreiung der Armen während der letzten Jahre. Bei der Teilnahme an diesem Prozeß, der zum Sieg geführt hat, haben wir unser Leben aufs Spiel gesetzt. Vielen Christen ist ihr Entschluß zum bewaffneten Kampf, als letzter und einziger Möglichkeit, dem Völkermord und Terror ein Ende zu setzen, nicht leichtgefallen.

Mit mächtiger und befreiender Hand hat Gott in Nicaragua gewirkt. Zeichen seiner wunderbaren Gegenwart inmitten unseres kämpfenden Volkes waren und sind: Der Hunger nach Gerechtigkeit bei den Armen und Unterdrückten, der Mut, die Beteiligung der Frau, das Beispiel der Einheit, die Gastfreundschaft und Kameradschaft, die Verantwortung, mit der jeder einzelne seine Aufgabe beim Wiederaufbau übernommen hat, und schließlich die Großzügigkeit im Sieg und die hoffnungsvolle Freude, die das ganze Volk von einer besseren Zukunft für alle, und nicht nur für ein paar wenige, träumen läßt. Wir wissen, was diese Revolution für die Christen der ganzen Welt und für alle Völker, insbesondere für die lateinamerikanischen, bedeutet. Gott fordert uns auf, unser Bestes zu geben, unsere Energien und unser Leben, um unseren Beitrag zu diesem Prozeß des Wiederaufbaus zu leisten, um ihn so mit dem Licht unseres Glaubens an Jesus Christus zu durchdringen.

„Denkt nicht an das Gestrigie, denkt nicht an das Vergangene; seht, ich tue etwas Neues; schon sproßt es auf, seht ihr es nicht?“ (Jesaja 43, 18)

**Nationaler Verband der Ordensgeistlichen Nicaraguas
Ökumenischer Verband evangelischer Christen**

Managua, 19. August 1979“

Weissagung des Chilam Balam

Es lag nur an den wahnsinnigen Zeiten, den wahnsinnigen Priestern, daß bei uns eintrat die Traurigkeit, daß bei uns eintrat das Christentum.

Denn die sehr guten Christen kamen zu uns mit dem wahren Gott.

Doch dies war auch der Beginn unseres Elends,

der Beginn der Tribute, der Beginn der Almosen,

der Grund für das Hervorbrechen aller verborgenen Zwietracht,

der Beginn der Kämpfe mit Feuerwaffen,

der Beginn der Gewalt, der Beginn alles Raubes,

der Beginn der Sklaverei durch die Schulden,

der Beginn der Schulden auf aller Rücken,

der Beginn des ständigen Streites, der Beginn unserer Leiden.

So begann das Werk der Spanier und der Väter,

als es plötzlich Kaziken gab und Schulmeister und Staatsanwälte.

Denn es waren wie Kinder die Männer und Frauen der Völker,

und doch quälte man sie. Unglückliche, die Armen!

Die Armen wehrten sich nicht gegen den, der sie nach Lust und Laune versklavte:

der Antichrist auf der Erde, Tiger der Völker,

Wildkatze der Völker, Blutsauger der Indios.

Doch es kommt der Tag, da aufsteigen zu Gott die Tränen seiner Augen,

und da die Gerechtigkeit wie ein Donnerschlag auf die Erde fällt.

Kultur und Befreiung in Nicaragua

Die Schwierigkeiten, die Kultur eines Staates wie Nicaragua zu beschreiben, sind erheblich. Die wenigen Arbeiten zu diesem Thema sind in kleinen Universitätsverlagen Zentralamerikas erschienen und unerreichbar; eine kulturelle „Inventur“ hat nie stattgefunden. Das oberflächliche Interesse der Weltöffentlichkeit oder gar der Regierenden der Region beschränkte sich auf einige wenige Erscheinungen wie Miguel Angel Asturias oder Rubén Darío. Ihnen gab man im Normalfall Botschafterposten in Paris. Innenpolitisch war eine kulturelle „Imagepflege“ nicht nötig – verbrachten doch die Herrschenden Freizeit und Lebensabend ohnehin in Paris oder Rom (neuerdings in Miami), und die „offiziellen“ Künstler pendelten, reichlich mit nationalen Preisen ausgestattet, zwischen den Nachtclubs von Buenos Aires und New York.

Eine allgemeine Kulturförderung hat nie stattgefunden, empfand man doch schon Schulen für das Volk als unzumutbare Komplizierung. Ein UNESCO-Symposium über die Buchförderung in Zentralamerika endete mit den Vorschlägen einiger schreibender Bürgermeister und Oberschullehrer, das Einfachste sei, die Gelder unter den Anwesenden zu verteilen . . . Nicaragua ist in dieser traurigen Bilanz keine Ausnahme. Unter der Somoza-Diktatur machte man sich nicht die Mühe, einen Kulturminister zu benennen: so offen zeigte sich das Ziel der Herrschenden, so viel wie möglich vom gesellschaftlichen Reichtum auf ausländische Konten zu schaffen, das Volk hingegen einem gewaltsam aufrechterhaltenen Dauerzustand des Elends und der Unwissenheit auszuliefern.

Als 1976 die deutsche Botschaft in Managua der Regierung Nicaraguas eine Einladung (nebst Freikarte für den Stand und Flugticket) zur Frankfurter Buchmesse überreichte, geriet die Regierung in Verlegenheit, denn es gab in Nicaragua weder einen Verlag noch vorzeigbare Buchproduktionen. Auch war der Sinn einer Buchmesse wohl nicht ganz klar. Man fand schließlich einen Mann in León, dessen Mutter einstmals einen Verlag unterhalten hatte, und schickte ihn mit der Flagge Nicaraguas und der Nationalhymne auf einer Single nach Frankfurt, glaubte man doch, an einem Aufmarsch der Nationen wie bei der Olympiade teilnehmen zu sollen.

Exil und Heimkehr der politischen Kultur

Die erste Amtshandlung des neuen Kulturministers nach dem Sturz der Diktatur im Juli 1979 war denn auch, eine Gruppe junger Dichter und Musiker zu Lesungen und Konzerten in die Dörfer zu schicken. Sie hatten gleichzeitig den Arbeitsauftrag, eine Inventur der kulturellen Tätigkeiten im Volk vorzunehmen. Minister Ernesto Cardenal, selbst Holzschnieder und Dichter, bringt seltene Erfahrungen mit in sein Amt: Er hat 12 Jahre unter Bauern und Fischern auf den Solentiname-Inseln gelebt; aus der Gemeinschaft sind über 800 „naive“ Bilder in alle Welt gegangen, bis die Jugend der Inseln zu den Sandinisten ging und die Militärs Somozas alles zerstörten. Mit Bauern arbeitete auch der Musiker Carlos Mejía Godoy, der mit seiner Gruppe das Verdienst hat, zahlreiche Volkslieder aus allen Gegenden Nicaraguas aufgeschrieben und über die Rundfunkssender der Sandinisten verbreitet zu haben. In diesen Liedern spiegelt sich Volkscharakter; in ihnen formuliert sich jahrhundertelange Opposition gegen die Reichen, die Herrschenden, die Unterdrücker – unverhüllt erotisch-heitere Lebensfreude und indianische Schlitzohrigkeit im Kampf ums Überleben. Die Lieder verändern sich ständig, passen sich den Situationen an, fordern die enormen verbalen Möglichkeiten heraus, die dieses Volk hat, und wurden so Teil einer Alltags-Poesie, wie sie in den anderen zentralamerikanischen Ländern nicht anzutreffen ist.

Nicht erst seit dem formierten Widerstand gegen die Diktatur in den Jahren 1977 bis 1979 muß man auch von einer in dieser Region wohl einmaligen politischen Kultur sprechen, die allerdings von den Somozas brutal unterdrückt wurde und häufig ins Exil auswandern mußte. An ihrem Anfang stand August César Sandino, ein Bauernjunge aus Niquinohomo, der einen Sechsjahrekkrieg gegen die USA führte und die ideologischen Grundlagen für die heutige Regierung Nicaraguas formulierte: ein klarer Denker, ein scharfer Analytiker (er erfand die Formulierung vom Yankee-Imperialismus) und charismatischer General, dem bis heute die Liebe der Nicaraguaner gilt. Mit seinem Tod war für politische Kultur in Nicaragua kein Platz mehr.

Abelardo Cuadra ging ins Exil. Sergio Ramírez, heute wichtigster Kopf der Regierungsjunta in Nicaragua, entdeckte und veröffentlichte seine politischen Memoiren neu. José Coronel Urtecho, einst für wenige Wochen Minister unter dem alten Somoza, schrieb seine „Reflexionen über die Geschichte Nicaraguas“ in Costa Rica (Coronel Urtecho ist die große Vatergestalt der modernen Poesie des Landes); Ernesto Mejía Sanchez ging nach Mexico, und Sergio Ramírez lebte in Berlin und San José, bis er in die



Regierung Nicaraguas eintrat. Ramírez, Romancier und Erzähler, hat als Verantwortlicher für den Universitätsverlag EDUCA und als Herausgeber zahlreiche alte Schriften aus den Archiven geholt und neu herausgebracht.

Ergebnis einer politischen Kultur ist ebenso die kleine sandinistische Führungsschicht. Daß diese im männlichkeitsbezogenen Lateinamerika keine *Caudillos*, keine *Maximo-Lider* braucht, ist das Phänomen einer eigenen nicaraguanischen Entwicklung. Sie wird konkret im Aufbau des neuen Staates, der ein auf Gemeinschaft angelegter Staat sein wird, der Forderungen und Verpflichtungen an den Bürger stellt, ohne ihn zu bevormunden. Daß diese Entwicklung in Nicaragua möglich ist, hängt zusammen mit der langfristigen politischen Konzeption der FSLN, die immer die Beteiligung des Volkes wollte und so schließlich den Sieg über Somoza ermöglichte. In der zwanzigjährigen Geschichte der FSLN hat es keine charismatischen Führer gegeben; besser gesagt: die Führung brauchte kein Charisma.

Die Freiheit der Worte

Das eigentliche kulturelle Phänomen Nicaraguas heißt Poesie. Für viele gilt Rubén Darío, geboren 1867 in Metapa/Nicaragua, als Begründer einer

poetischen Tradition. Der Mestize schuf die Grundlagen für eine von Spanien unabhängige lateinamerikanische Dichtung und hinterließ bei seinem Tod 1916 ein gewaltiges Werk, von dem wir in Deutschland leider nichts wissen. Wenn von Tradition die Rede ist, sei angemerkt, daß die alten Heiligen und Weisen, die Priester und Fürsten der Maya Zentralamerikas, immer auch das Zeug zum Dichter und Seher haben mußten. Nüchtern allerdings schätzt Sergio Ramírez den Tatbestand ein: „Das Volk kompensiert mit Poesie die Entrechtung und Unterdrückung; in der Unfreiheit gebraucht es die Freiheit der Worte, die die Unterdrücker nicht ernst nehmen oder nicht verstehen . . .“

Nicaragua hat 2,5 Millionen Einwohner. Mehr als 70 % sind Analphabeten; über 46 Jahre herrschte die Familie Somoza, die jegliche kulturelle Betätigung unterdrückte. Wie kann sich in einem solchen Land Poesie entwickeln, wenn nicht durch den Mund des Volkes, die Liebe des Volkes, die Sensibilität des Volkes? Die folgenden Namen sind nur einige der großen sprachgewaltigen Poeten, die nur deshalb in unseren Lexika nicht verzeichnet sind, weil sie in Tipitapa, in Chichigalpa oder Managua geboren wurden statt in Paris, London oder New York: weil sie Kinder der Dritten Welt waren.

Ich denke an Azarias Pallais aus Corinto, Priester und Dichter, von dem die Bevölkerung der Hafenstadt Corinto noch heute erzählt. Er starb 1954; während der Beerdigung stahl jemand seine Bibliothek, ungestört, weil der ganze Ort auf dem Friedhof war. Oder an Alfonso Cortéz aus León, der 1893 geboren wurde und zum Hölderlin Nicaraguas wurde. Er war schon verrückt und mit Ketten an die Dachbalken gefesselt, als er das Gedicht „Ventana“ schrieb. Ebenfalls 1893 in León wurde Salomon de la Selva geboren; US-Touristen nahmen das Waisenkind mit nach New York, wo Salomon seine ersten Gedichte in englisch veröffentlichte. Später schrieb er gleich gut in beiden Sprachen. Er organisierte die Kampagnen für Sandino in den USA, war später Freund des US-Präsidenten Henry Wallace; noch später akzeptierte er die Zusammenarbeit mit Somoza. Er starb 1958 in Paris als Botschafter seines Landes.

José Coronel Urtecho, der 1906 in Granada geboren wurde, hat durch seine Übersetzungen europäischer und amerikanischer Poesie, vor allem Ezra Pounds, die junge Lyrikergeneration entscheidend beeinflußt. Er ist der Onkel und Berater Ernesto Cardenals, der durch den Befreiungskampf ebenso weltberühmt wurde wie durch seine Verse „Die Stunde Null“, „Orakel über Managua“. Cardenals Vetter ist Pablo Antonio Cuadra, der

einer der Direktoren der Oppositionszeitung *La Prensa* war und den die Sandinisten zum Botschafter Nicaraguas in Madrid machten.

Viele der jungen Poeten sind in der Guerilla getötet worden, so der begabte Leonel Rugama. Der Dichter Fernando Gordillo, Kommunistenführer, war seit seiner Jugend an einen Rollstuhl gebunden. Er starb mit 27 Jahren an einem Tumor; Sergio Ramírez hat ihm seinen ersten Roman „Chronik des Spitals San Juan de Dios“ gewidmet. Eine Anthologie nicaraguanischer Poesie, die im Jahre 1974 in Kuba erschien, umfaßte 624 Seiten Gedichte der Gegenwart.

In der neuen Regierung Nicaraguas arbeitet etwa ein Dutzend Schriftsteller als Minister oder in anderen führenden Positionen. Es ist kaum zu befürchten, daß sich poetische Blauäugigkeit breit macht, haben doch die meisten von ihnen jahrelange Erfahrungen im politischen Kampf. Tomás Borge, der Innenminister, gehört seit zwanzig Jahren zur Guerilla und wird vielleicht eines Tages Zeit finden, seine Bücher zu schreiben. Sie alle standen immer leidenschaftlich auf der Seite des Volkes, das nach über 46 Jahren Somoza-Diktatur die Kraft zum Widerstand und zum Wiederaufbau nicht verloren hat, und sie sind Garanten eines humanen Sozialismus, wie wir ihn angesichts der politischen „Macher“ europäischer Prägung nicht mehr zu erträumen wagen.

Hermann Schulz

Informationsbüro Nicaragua e.V.

Auf Initiative einiger Nicaraguaner, die aus politischen Gründen hier im Exil lebten, wurde im Herbst 1977 zusammen mit ein paar Deutschen das Informationsbüro Nicaragua ins Leben gerufen. Das Ziel der Arbeit bestand in erster Linie darin, für die Situation in Nicaragua eine Öffentlichkeit zu schaffen, das heißt: die älteste Familiendiktatur der Welt – die der Somozas – zu denunzieren und über ihre Praktiken zu berichten. Den zweiten Schwerpunkt bildete die finanzielle Unterstützung des damaligen Widerstandes, der Sandinistischen Befreiungsfront FSLN.

Dem ersten bescheidenen Flugblatt mit dem Titel „Endet das Schweigen!“ folgten andere Veröffentlichungen: Broschüren, Plakate, Solidaritätspostkarten, die monatlich erscheinenden „Nicaragua Nachrichten“, ein Taschenbuch in der Reihe „rororo aktuell“: „Nicaragua – ein Volk im Familienbesitz“. Mittlerweile arbeiten fast vierzig Solidaritätskomitees in mehr als dreißig deutschen Städten für die Bevölkerung des mittelamerikanischen Landes.

Nach dem Sturz von Somoza und seiner Clique hat sich für uns nicht viel geändert, drucken große Zeitungen noch immer ungeprüft Falschmeldungen nordamerikanischer Presseagenturen, will man die Revolution in Nicaragua in die kubanische Ecke drängen. Es gilt noch immer, die Bevölkerung zu informieren, und es gilt noch immer, Gelder zu sammeln, denn die zugesagten internationalen Hilfeleistungen bleiben zu großen Teilen aus.

Anfang August hielt sich eine Delegation der Sozialistischen Internationalen in Nicaragua auf, um sich ein Bild von den Folgen des Krieges und von den benötigten Mitteln zu machen. Mario Soares, der Leiter dieser Delegation und Vizepräsident der Sozialistischen Internationalen, gab im Anschluß an die Reise bekannt, die Zerstörungen des Krieges seien zwanzigmal größer als die durch das Erdbeben von 1972 verursachten, die Unterstützung aus dem Ausland betrage jedoch nicht einmal 10 % der damals gegebenen Hilfe. Deshalb bitten wir Sie an dieser Stelle auch um Ihre Unterstützung. Humanitäre Hilfe hat in diesen Tagen und Wochen politischen Charakter.

Die eingehenden Gelder werden von uns weiterhin der FSLN zur Verfügung gestellt, jeweils mit konkreten Angaben über den Verwendungszweck. Sie können allgemein für den Wiederaufbau des Landes spenden – oder aber sich für ein konkretes Projekt engagieren (Projektpapiere bitte anfordern). Zu beidem sind Sie herzlich eingeladen.

Möglichkeiten der Unterstützung

Nicaragua und unsere Verantwortung

„Der 19. Juli ist der Tag der Befreiung“

Ein Herz groß genug zum (MCB) „Somoza“

„das erste MCB“ mitteilt die Regierung

„MCB“ „Solidarität“ – ein Vorbild für alle

Das Regierungsprogramm

- Beteiligen Sie sich an einem der Aufbauprojekte im Erziehungs- bereich oder der landwirtschaftlichen Produktion. Wir schicken Ihnen gerne Projektbeschreibungen.
- Tragen Sie die Informationen über den Aufbau des neuen Nicaragua weiter: in Schulen, Kirchengemeinden, Universitäten, in Ihren Bekanntenkreis.
- Geben Sie Ihre finanzielle Unterstützung der FSLN, die als stärkste politische Kraft eine demokratische Partei aufbaut und zahlreiche Bildungsprojekte in Angriff genommen hat.
- Arbeiten Sie in einem der rund vierzig Nicaragua-Solidaritätskomitees in der BRD mit. Die entsprechende Kontaktadresse in Ihrer Stadt teilen wir Ihnen gerne mit.
- Helfen Sie durch Briefe an Ihre Abgeordneten oder an das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (Karl-Marx-Straße 4–6, 5300 Bonn 12), daß die Bundesregierung die Schulden Nicaraguas aus Zeiten der Somoza-Diktatur annulliert.
- Führen Sie Informationsveranstaltungen in Ihrer Stadt durch. Zu Ihrer Verfügung stehen unsere Informationsmittel und Medien. Auf Wunsch versuchen wir, einen Referenten zu vermitteln.

Bestellblatt
(bitte heraustrennen)

An das Informationsbüro Nicaragua
Friedrichstraße 10
5600 Wuppertal 1

Hiermit bestelle ich:

- _____ Broschüren „Die Freiheit beginnt“ (3,- DM)
- _____ Broschüren „Die Buchstaben der Revolution“ (3,- DM)
- _____ Taschenbücher „Nicaragua – ein Volk im Familienbesitz“ (5,80 DM)
- _____ Flugblätter (0,25 DM)
- _____ Poster (3,- DM; Versand ab 5 Exemplaren in einer Rolle)
- _____ Solidaritätspostkarten (0,50 DM)
- _____ Aufkleber (0,50 DM)
- _____ „Nicaragua Nachrichten“ zur Fortsetzung (Jahresabonnement 1981:
10,- DM; ab 10 Exemplaren: 50,- DM; ab 50 Exemplaren: 150,-
DM; jeweils inklusiv Porto)

Alle Veröffentlichungen – das Taschenbuch und die „Nicaragua Nachrichten“ ausgenommen – werden bei einer Bestellung von 10 und mehr Exemplaren mit 20 % rabattiert.

Den Betrag von _____ DM überweise ich auf das Konto 976738 bei der Stadtsparkasse Wuppertal (BLZ 33050000). Den Verwendungszweck gebe ich an.

Außerdem interessiere ich mich für

- die Material- und Literaturliste.
- die Medienliste.

Datum – Unterschrift

Name – Anschrift

Inhalt

Nicaragua und unsere Verantwortung	1
„Der 19. Juli ist der Tag der Befreiung“	4
Ein Herz, groß genug zum Lieben	21
„... das erste Mal in seiner Geschichte ein unabhängiges Land“	22
Das Regierungsprogramm	31
Die Regierungsjunta	37
Ernesto Cardenal: Die Bäuerinnen von Cua	40
Zur Frage der Frau	42
José Argüello: Die Kirche in der nicaraguanischen Revolution	47
Botschaft für das Volk von Nicaragua	56
Weissagung des Chilam Balam	58
Hermann Schulz: Kultur und Befreiung in Nicaragua	59
Informationsbüro Nicaragua e. V.	64
Möglichkeiten der Unterstützung	65
Bestellblatt	66

© Informationsbüro Nicaragua e. V.
Wuppertal 1979

4. Auflage 1981
12. bis 14. Tausend

Fotografien

Umschlagseite: Pierre Simonitsch, Genf
Seiten 5, 17, 25, 27, 43: Koen Wessing, Utrecht
Seiten 23, 29, 39, 53, 61: Vidal Gutiérrez, Ettlingen

Satz und Druck

Druckerei Carl Blech, Mülheim an der Ruhr

Quellen

– Ernesto Cardenal: Die Bäuerinnen von Cua

© Peter Hammer Verlag, Wuppertal

aus: Ernesto Cardenal: Meditation und Widerstand

Gütersloher Verlagshaus 1979; 2. Auflage

– Ein Herz, groß genug zum Lieben

© Jugenddienst-Verlag, Wuppertal

aus: Conrad Contzen / Hermann Schulz: Ein neuer Himmel –

Eine neue Erde

– Weissagung des Chilam Balam

© Jugenddienst-Verlag, Wuppertal

aus: Ernesto Cardenal (Hg.): Musik, die zum Himmel steigt

Übersetzungen

Den Text „Der 19. Juli ist der Tag der Befreiung“ übersetzte Ursula Varchmin, die Übertragung des Artikels „Die Kirche in der nicaraguanschen Revolution“ von José Argüello besorgte Beate Engelhardt.

Anfragen nach Abdruckgenehmigungen sind an die genannten Verlage zu richten. Der Nachdruck der übrigen Texte mit Quellenangabe ist erwünscht; Belegexemplare erbeten.

Informationsbüro Nicaragua e. V.

Friedrichstraße 10

D-5600 Wuppertal 1

Telefon (02 02) 44 00 39

Konto 976738

Stadtsparkasse Wuppertal

BLZ 330 500 00

Das Nicaragua der freien Menschen
braucht unsere Hilfe.

